

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.

Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Stollbuserdamm 23 I.

Anserte pro vierstellige Beitzelle 30 Pf., Stellenanzeige 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf.; Veranmeldungszugabe 10 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 41.

Berlin, den 9. Oktober 1909.

25. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Zur Erledigung der immer umfangreicher werdenden Arbeiten und unter Berücksichtigung der vorliegenden besonders schwierigen Verhältnisse hat der Verbandsvorstand und Ausschuss, diesbezüglichen Anträgen entsprechend, die **Anstellung eines Verbandsbeamten in Hannover** beschlossen und bringen wir diese Stellung hiermit zur Ausschreibung.

Die Tätigkeit des neuen Beamten wird sich insbesondere auf die Erledigung der Verwaltungsarbeiten und auf die Betreibung bzw. Leitung der Agitation in der Zahlstelle Hannover und im Gau VIII zu erstrecken haben.

Zulässig als Bewerber sind alle Verbandsmitglieder, die dem Verbandsverbande mindestens fünf Jahre angehören, der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in allen Verwaltungsarbeiten bewandert sind und durch rednerische, agitatorische sowie organisatorische Befähigung für die Stellung geeignet erscheinen.

Das Gehalt beträgt im ersten Jahre 1800 Mark und steigt in den nächsten drei Jahren um je 100 Mk., von da ab jährlich um 50 Mk. bis zum Höchstbetrag von 2400 Mk. pro Jahr. Im weiteren gelten die vom Verbandstag in Dresden festgesetzten Anstellungsbedingungen, die im Protokoll über den Dresdener Verbandstag auf Seite 193 und 194 veröffentlicht sind. Solchen Bewerbern, die sich zurzeit in ähnlicher Stellung befinden und bereits ein höheres Gehalt beziehen, kann entsprechend höheres Anfangsgehalt gezahlt werden.

Diejenigen Kollegen, die sich um die Stellung bewerben wollen, werden ersucht, eine kurze Denkschrift über: „Die Aufgaben eines Verbandsbeamten“ und kurz gehaltene Angaben über ihren bisherigen Lebenslauf bis spätestens 18. Oktober an der unterzeichneten Vorstand einzufenden. Diejenigen Bewerber, die sich auf früher erfolgte Ausschreibungen hin bereits um eine Stellung als Verbandsbeamter bemüht und ihre Arbeiten nicht zurückverlangt haben, brauchen Denkschrift und Lebenslauf nicht erneut einzureichen, sondern wollen, wenn sie auch auf die jetzt ausgeschriebene Stellung reflektieren, dieses nur durch eine kurze Mitteilung zu erkennen geben.

Die Besetzung der Stelle ist zum 1. Dezember dieses Jahres in Aussicht genommen, kann aber auch zu einem anderen Termin erfolgen, wenn besondere Gründe dieses angezeigt erscheinen lassen.

Wir hoffen, daß sich recht viele unserer befähigten Mitglieder um die ausgeschriebene Stelle bewerben, damit die Gewähr geboten wird, daß alle an die Anstellung geknüpften Erwartungen erfüllt werden können.

2. Die Erhebung eines Lokalbeitrages von monatlich 10 Pf. ist der Zahlstelle Hanau genehmigt worden.

3. Die Berichtskarten für das Kaiserliche Statistische Amt müssen, sofern solches noch nicht geschehen sein sollte, sogleich an uns abgehandelt werden. Die Karten können für die diesmalige Zusammenstellung nur dann noch Verwendung finden, wenn sie spätestens am Dienstag, den 12. d. M., früh morgens bei uns eingehen. Der Verbandsvorstand.

Die Arbeitslöhne in der Papierindustrie.

K. Wir haben schon in der Nr. 27 (1909) dieser Zeitung darauf hingewiesen, welches umfangreiche Material die obligatorische Krankenversicherung zur Aufnahme sozialer Statistiken liefern kann. Zum Beweise geben wir auf Grund der Geschäftsberichte einer Anzahl Kassen eine Uebersicht über die Krankheitshäufigkeit der in der Papierverarbeitung beschäftigten Personen. Die Krankentassen sind aber auch im Besitze zuverlässiger und sicherer Unterlagen zur Aufnahme von Lohnstatistiken. Bekanntlich haben die Arbeitgeber die Pflicht, bei der Anmeldung der von ihnen beschäftigten Personen zur zuständigen Ortskrankenkasse auch Angaben über den Arbeitsverdienst dieser Personen zu machen. Auf Grund dieser Nachweisungen teilt die Kasse die Versicherten den Lohnklassen zu, die bei jeder Ortskrankenkasse eingeführt sind. Die Lohnstatistik wird daher schon durch eine einfache Zählung der Mitglieder in jeder Lohnklasse erreicht. Sie kann sodann durch Prozentrechnungen, Vergleiche mit früheren Zählungen usw. ausgestaltet werden. Man kann wohl sagen, daß die auf diese Weise gewonnenen Lohnstatistiken gegenwärtig die besten sind. Erfreulicherweise kommen die Kassen immer mehr dazu, solchen Arbeiten sich zu unterziehen. Auf Grund der letzten Geschäftsberichte der nachfolgend benannten Kassen seien folgende Proben wiedergegeben.

Eine der besten Lohnstatistiken hat die Ortskrankenkasse Straßburg aufgestellt. Von ihren 28 671 Mitgliedern waren: 1184 in Buchbindereien und Kartonnagenfabriken beschäftigt. Davon waren 886 männlichen und 348 weiblichen Geschlechts. Von ersteren hatten 17,7 Proz. einen Tagesverdienst bis 1,49 Mk., 2,5 Proz. einen solchen von 1,50 bis 2,39 Mark; 10,4 Proz. von 2,40 bis 3,29 Mk., 13,6 Proz. von 3,30 bis 4,19 Mk. und 55,8 Proz. von 4,20 Mark und mehr. Vergleicht man dieses Ergebnis mit den Lohnverhältnissen der gesamten Mitgliedschaft, so ist dasselbe als günstig für die Buchbinder zu bezeichnen. Denn von der gesamten männlichen Mitgliedschaft hatten nur 31,3 Proz. einen Tagesverdienst von 4,20 Mk. und mehr. Sämtliche anderen Klassen (mit Ausnahme der untersten) sind dagegen schwächer besetzt als bei den Buchbindern usw. Ganz anders ist dagegen das Bild bei den weiblichen in Buchbindereien und Kartonnagenfabriken beschäftigten Personen. Von diesen hatten 67,2 Proz. einen Tagesverdienst bis 1,49 Mark, 23,0 Proz. einen solchen von 1,50 bis 2,39 Mark, 6,9 Proz. von 2,40 bis 3,29 Mk., 2,0 Proz. von 3,30 bis 4,19 Mk. und nur 0,9 Proz. von 4,20 Mark und mehr. Bei der gesamten weiblichen Mitgliedschaft hatten nur 26,7 Proz. einen Tagesverdienst bis 1,49 Mk., alle übrigen Klassen waren schwächer besetzt als bei den in Buchbindereien usw. beschäftigten Personen. Das ist also ein für letztere sehr ungünstiges Ergebnis. Bei der Ortskrankenkasse München gehörten von den 104 356 Mitgliedern 1817 der Papierindustrie an, und zwar 712 männliche und 1105 weibliche. Von den männlichen hatten 4,9 Proz. von der Gesamtheit der in der Papierindustrie tätigen Personen einen Tagesverdienst bis 1 Mk., 2,2 Proz. einen solchen von 1,01 bis 2 Mk., 5,0 Proz. von 2,01 bis 3 Mk., 12,8 Proz. von 3,01 bis 4 Mk. und 14,2 Proz. von mehr als 4 Mk. Das ist ein wesentlich ungünstigeres Ergebnis

als bei den männlichen Personen der übrigen Berufszweige. Von den weiblichen in der Papierindustrie tätigen Personen hatten 7,6 Proz. von der Gesamtheit der in diesem Berufszweige Beschäftigten einen Tagesverdienst bis 1 Mk., 29,6 Proz. einen solchen von 1,01 bis 2 Mk., 22,0 Proz. von 2,01 bis 3 Mk., 1,43 Proz. von 3,01 bis 4 Mk. und 0,1 Proz. von darüber. Auch dieses Ergebnis ist ungünstiger als dasjenige bei den weiblichen Personen der übrigen Berufe. Leider gibt die Kasse keine Durchschnittsberechnung für sämtliche Berufszweige, um das siffernmäßig nachweisen zu können. Eine sehr gute Lohnstatistik bietet auch die Ortskrankenkasse Mannheim. Von deren rund 26 000 Mitgliedern waren 84 männliche und 70 weibliche in Buchbindereien und Kartonnagenfabriken beschäftigt. Von ersteren hatten 31,0 Proz. einen Tagesverdienst von 3,26 bis 4,25 Mk. und 35,7 Proz. von darüber. Bei der Gesamtheit der Mitglieder hatten diesen Verdienst 26,7 Proz. bzw. 52,4 Proz. Von den weiblichen, in den Buchbindereien usw. beschäftigten Personen hatte einen so hohen Verdienst überhaupt niemand. Diese hatten zu 31,4 Proz. einen Tagesverdienst bis zu 1,25 Mk. und zu 60,0 Proz. einen solchen von 1,26 bis 2,25 Mk. Das ist ebenfalls sehr ungünstig, denn von der Gesamtheit der in allen Berufen zusammen beschäftigten Personen hatten nur 17,3 bzw. 47,6 Proz. einen solchen niedrigen Verdienst. Die Ortskrankenkasse Regensburg hat leider die Buch- und Steindruckereien, Tapeten-, Kartonnagen- und Papierwarenfabriken zusammen in eine Gruppe gezogen. Dadurch wird das Bild sehr verwischt. In dieser Gruppe hatte die Kasse 549 männliche und 336 weibliche Mitglieder. Von ersteren hatten 21,0 Proz. bis 8 Mk. Wochenlohn, 5,6 Prozent von 8 bis 12 Mk., 8,7 Proz. von 12 bis 16 Mark, 12,3 Proz. von 16 bis 20 Mk., 15,4 Proz. von 20 bis 24 Mk., 17,1 Proz. von 24 bis 28 Mk. und 18,7 Proz. über 28 Mk. Von den weiblichen Mitgliedern dieser Gruppe hatten nur 2,7 Proz. einen Wochenlohn von mehr als 16 Mk. Der größte Teil dieser weiblichen Mitglieder (57,4 Proz.) hatte einen Wochenlohn von 8 bis 12 Mk. Von Dresden liegt eine vorzügliche Statistik vor, welche nicht nur die Ortskrankenkasse, sondern auch sämtliche Betriebs- und Innungsfrankentassen umfaßt. Die Aufstellung hat daher erhöhte Bedeutung. Nach der Statistik waren im Januar 1909 in der Papierindustrie in Dresden insgesamt 300 Arbeiterinnen beschäftigt (gegen 398 im Januar 1907). Von diesen 300 hatten 8,7 Proz. einen Tagesverdienst bis 1,25 Mk., 40,0 Proz. einen solchen von 1,26 bis 1,75 Mk., 20,0 Proz. von 1,76 bis 2,25 Mk., 14,0 Prozent von 2,26 bis 2,75 Mk., 12,0 Proz. von 2,76 bis 3,25 Mk., 5,0 Proz. von 3,26 bis 3,75 Mk. Höhere Einkommen erzielten die Arbeiterinnen überhaupt nicht. Die männlichen, in der Dresdener Papierindustrie beschäftigten Personen sind leider nicht besonders aufgeführt. Eine besondere Anerkennung haben sich die Lohnstatistiken der Ortskrankenkasse Leipzig erworben. Dieselbe hat auch für die hier besprochene besondere Frage eine große Bedeutung, weil die Zahl der in der Papierindustrie beschäftigten Personen in Leipzig eine sehr große ist. Die Ortskrankenkasse Leipzig hat die in der Papier-, Leder- und Gummiindustrie beschäftigten Personen in eine Gruppe zusammengezogen. Diese bestand im März 1909 aus 5186 männlichen und 5663 weiblichen Mitgliedern. Nach Prozenten

verteilten sich dieselben im Vergleich zur Gesamtmitgliedschaft wie folgt:

Tagesverdienst	männlich		weiblich	
	Papierindustrie	Gesamte Mitgliedschaft	Papierindustrie	Gesamte Mitgliedschaft
bis 1,— Mf.	0,2	0,1	2,8	2,8
von 1,01 " 1,50 "	14,2	10,6	19,9	25,9
" 1,51 " 2,— "	—	—	29,7	33,5
(nur weibl. Mitglieder)				
von 1,51 bis 2,50 Mf.	4,7	6,5	27,4	19,7
" 2,51 " 3,25 "	5,5	8,4	15,7	12,8
" 3,26 " 3,50 "	3,5	6,9	1,9	1,2
" 3,51 " 4,— "	11,3	15,6	1,7	2,3
" 4,01 " 4,50 "	16,2	12,6	0,4	0,6
" 4,51 und mehr "	44,4	39,3	0,5	1,2

In Summa . . . 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0

Hieraus ergibt sich, daß die männlichen in den Buchbindereien usw. beschäftigten Personen etwas günstiger gestellt erscheinen als die Gesamtheit der Mitgliedschaft. Denn den beiden höchsten Klassen gehören von ersteren verhältnismäßig mehr Mitglieder an als von den letzteren. Dasselbe ist eigentlich auch bei den weiblichen Personen der Fall. Denn den drei untersten Klassen gehören von den in den Buchbindereien usw. beschäftigten weiblichen Personen weniger an als von der Gesamtheit der Mitgliedschaft. Dagegen treten sie stärker auf in den mittleren Klassen. Daß sie in den beiden höchsten Klassen, die für die weiblichen Personen überhaupt so gut wie nicht in Frage kommen, etwas weniger anzutreffen sind, will nicht viel besagen.

Eine sehr beachtenswerte Lohnstatistik hat noch die Ortskrankenkasse *Niehl* aufgestellt. Sie weist indes nur 83 in der Papierindustrie beschäftigte Personen nach, eine zu geringe Zahl, um sie zur Grundlage von Berechnungen zu machen. Dasselbe ist der Fall bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse *Magdeburg*, die 86 in der Papier- und Lederindustrie beschäftigte Personen angibt. Die Ortskrankenkasse in *Gera* hat 283 männliche und 115 weibliche in der Papier-, Leder- und Gummiindustrie beschäftigte Personen. Von ersteren hatten 124 einen Tagesverdienst von mehr als 3,75 Mf. Von den weiblichen hatten 98, also fast sämtliche, nur einen Verdienst bis 1,75 Mf. Die übrigen 17 hatten einen Verdienst von 1,76 bis 2,25 Mf. Die Ortskrankenkasse *Chemnitz* hat 1029 männliche und 794 weibliche in der Papier-, Leder- und Gummi-

industrie beschäftigte Mitglieder. Von ersteren hatten 158 einen Tagesverdienst bis 60 Pf., 101 einen solchen von 60 Pf. bis 1,19 Mf., 17 von 1,20 bis 1,49 Mf., 73 von 1,50 bis 2,24 Mf., 119 von 2,25 bis 2,74 Mf., 201 von 2,75 bis 3,49 Mf., 217 von 3,50 bis 4,34 Mf., 143 von 4,35 Mf. und mehr. Von den weiblichen, in der Papierindustrie beschäftigten Personen hatten 5 einen Tagesverdienst bis 60 Pf., 70 einen solchen von 60 Pf. bis 1,19 Mf., 73 von 1,20 bis 1,49 Mf., 591 von 1,50 bis 2,24 Mf., 35 von 2,25 bis 2,74 Mf., 16 von 2,75 bis 3,49 Mf. und 4 von 3,50 bis 4,34 Mf.

Auch diese Statistik ist, wie jene über die Krankheitshäufigkeit in Nr. 27, nur Stückwerk. Sie zeigt aber, was aus den Geschäftsergebnissen der Krankenlisten für wertvolle Feststellungen gezogen werden könnten, wenn einheitlichere Einrichtungen in dem Punkte beständen. In der Klassifizierung der Mitglieder herrschen noch viel zu große Verschiedenheiten. Es ginge sehr wohl, daß hier eine größere Übereinstimmung hergestellt würde. In der Invalidenversicherung geht es ja auch. Würde jedoch das gewonnene Material durch eine Zentralstelle verarbeitet, so würde man die beste und sicherste Lohnstatistik erhalten. Es ist eigentlich zu verwundern, daß man dieser Frage noch nicht näher getreten ist. Auch der Entwurf der neuen Reichsversicherungsordnung unternimmt nicht das geringste nach dieser Richtung. Vielleicht sind die Bureaukraten derartigen Lohnstatistiken abgeneigt? Das muß uns, soweit wir in der Lage sind, einzugreifen, ein Ansporn sein, solche Erhebungen noch mehr zu pflegen und auszugestalten als bisher.

Zur Lage der in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Nürnberg-Fürth.

Die altberühmte, historisch berühmte, ehemalige freie Reichsstadt *Nürnberg*, die einen Hans Sachs, einen Dürer und andere große Meister in ihren Mauern beherbergte und heute noch Deutschlands Schatzkästlein genannt wird, hat sich zu einer Industriemetropole ersten Ranges entwickelt. Wer nun voraussetzen wollte, daß an einem Plage, der eine große Anzahl industrieller Kiefenbetriebe aufweist, auch unsere Mutterbranche, die Buchbinderei, diesen Verhältnissen entsprechende Betriebe aufzuweisen hätte, oder, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Berufsangehörigen auf der Höhe der Zeit stehen, der hat sich größtenteils getäuscht!

Der große Industriekomplex *Nürnberg-Fürth* weist jetzt 100 Buchbindereien auf, die zum Teil mit Kartonnagenfabrikation verbunden sind. Vier Fünftel dieser Betriebe rekrutieren sich aus Kleinbetrieben, zum Teil primitivster Art; ihre technische Einrichtung steht in vielen Fällen weit hinter der eines Landbuchbindermeisters. Teilweise ist nur eine einzige Maschine (Schneidemaschine) vorhanden, wenn nicht womöglich noch mit dem Hobel beschmitten wird!!! — Zu einer großen Anzahl dieser Werkstätten arbeitet der ehrjame Meister der Kunst nebst seiner Gemahlin allein. Eine weitere Anzahl arbeitet mit 1—2 Lehrlingen, die mit verschwindend wenigen Ausnahmen eine derartig mangelhafte Ausbildung genießen, daß sie nach beendeter Lehrzeit nicht in der Lage sind, ihr tägliches Brot in der Buchbinderei zu verdienen. Zitta 4 Betriebe nennen sich *Wergolden* (!) beschäftigten je einen Gesellen und einige Arbeiterinnen. Einige betiteln sich auch „Geschäftsbüchereifabrik mit Linieranstalt“ (!), beschäftigten je 1—3 Gesellen und einige Arbeiterinnen.

Der größte Betrieb als reine Buchbinderei ist die Firma *Arnold u. Kaltmayer* in Nürnberg. Sie beschäftigt durchschnittlich 10—12 Gesellen und 5—6 Arbeiterinnen. Die technische Einrichtung ist bei dieser Firma ziemlich modern, dagegen lassen die sanitären Zustände der Arbeitsräume sehr zu wünschen übrig. Dank der eifrigsten Propaganda einiger Kollegen sind die Organisationsverhältnisse dieses Betriebes ziemlich gute zu nennen.

Die Firma *Waurich* beschäftigt etwa dieselbe Anzahl Gesellen und Arbeiterinnen wie die vorgenannte, auch die technische Einrichtung ist auf der Höhe der Zeit. Dagegen lassen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sehr, sehr viel zu wünschen übrig. Die Organisationsverhältnisse sind nichts weniger gut. Neben Verbandskollegen Stellung an, so verzichten sie sich bald wieder, weil eben die Löhne keineswegs genügen. Unter diesen Umständen ist es für die Organisation schwer, dort Fuß zu fassen. Ein weiteres Hindernis bilden die dort beschäftigten Christlichen — 2 an der Zahl —, die es vorzüglich fertig bringen, unserem Verbands beigetretene Kollegen und Kolleginnen wieder abtrünnig zu machen. Obwohl es ihnen bis heute noch nicht gelungen ist, für den Christlichen Verband Mitglieder zu gewinnen, so haben sie es doch wiederholt fertiggebracht, bei uns Eingetretene wieder zum Austritt zu bewegen. Die Lehrlingsausbildung ist in diesem Betrieb mit am mangelhaftesten. Die jungen Leute werden nicht als Lehrlinge ausgebildet, sondern als Arbeitsburgen ausgebeutet.

Die Buchbinderei *Georg Schmidt*, deren Inhaber früher eifriger Anarchopolitist, Gewerkschaftler und leidenschaftlicher Verfechter der

Pierrot.

Von Guy de Maupassant.

I.

Madame Lefèvre war eine Frau vom Lande, eine Witwe, eine der Halbäuerinnen mit Wändern und rüschengeschmückten Hüten, die, wenn sie unter Leuten sind, immer eine grandiose Miene aufsetzen und ihre unverschämte und rohe Seele unter einem komischen und buntschiefen Maskern verbergen, wie sie ihre plumpen roten Hände in écarlatenen Handschuhen verstecken.

Sie hatte ein braves, einfaches Mädchen vom Lande, Namens Mosa, als Diensthote angenommen. Diese beiden Frauen wohnten in einem kleinen Hause mit grünen Fensterläden, dicht an der Landstraße in einem kleinen Dorfe in der Normandie. Vor dem Hause befand sich ein Gärtchen, in dem sie Gemüse zogen.

Eines Nachts nun stahl man ihnen ein Duzend Zwiebeln aus demselben.

Kaum hatte Mosa den Mord bemerkt, so benachrichtigte sie ihre Herrin, die in ihrem wollenen Rock herumgelaufen kam. Das war ein Schreck, ein Schmerz! Man hatte gestohlen, hatte Madame Lefèvre bestohlen! Man stahl also in der Gegend, man konnte wiederkommen!

Aud die beiden erschrockenen Frauen betrachteten die Fußspuren auf der Erde und tauschten unter vielen Weiden ihre Vermutungen aus: „Da sind sie hergekommen, hier sind sie auf die Mauer geklettert, und da sind sie auf das Dach heruntergesprungen.“

Aud sie dachten mit Schrecken an die Zukunft. Wie konnten sie noch ruhig schlafen?

Das Gerücht des Diebstahls verbreitete sich. Die Nachbarn kamen dazu, konstatierten, stellten ihre Vermutungen auf, und die beiden Frauen teilten jedem Neuankommenden ihre Beobachtungen mit.

Der Wächter von nebenan hielt mit seinem Rat nicht zurück und sagte: „Ihr müßt einen Hund haben.“

Das stimmte; sie mußten einen Hund haben und wenn auch nur einen zur Wache halten.

Keinen großen Hund. Mein Gott, was sollten sie mit einem großen Hund? Der fragte sie ja arm. Einen kleinen wollten sie haben, einen ganz kleinen, der bellte.

Als alle Mitleidigen und Neugierigen weg waren, überlegte sich Madame Lefèvre die Geschichte mit dem Hund einmal gründlich. Sie machte tausend Pläne und verwarf sie wieder, von der Vorstellung eines großen, vollen Futternapfes zu Tode erschreckt; denn sie war von dem sparsamen Stamme jener ländlichen Damen, die immer ein paar lose Pfennige in der Tasche haben, um, wenn es jemand sieht, den Armen am Wege, oder Sonntags vor der Kirchthür Almosen zu spenden.

Mosa, die den Tieren zugetan war, trug nun auch ihre Gründe vor und beharrte mit Nachdruck auf denselben. Es wurde also beschlossen, einen Hund anzuschaffen, einen ganz kleinen Hund.

Man begab sich auf die Suche, fand jedoch nur derartig große Biestfräße, daß einem bei dem bloßen Gedanken an sie schauerte. Der Krämer hatte wohl einen, einen hübschen kleinen, aber er verlangte zwei Frank Entschädigung dafür, daß er ihn großgezogen. Madame Lefèvre aber erklärte, daß sie gern bereit sei, einen Hund zu füttern, jedoch durchaus nicht, einen zu kaufen.

Da brachte der Väder, der auch von den Ereignissen wußte, eines schönen Morgens auf seinem Wagen ein sonderbares, ganz kleines gelbes Tier mit, das fast keine Beine, dafür einen Krokodilsleib, einen Ruchstropf und einen Trompetenschwanz hatte, der so lang war, wie sein ganzer übriger Körper. Ein Munde wollte sich seiner gern entledigen. Madame Lefèvre fand den schmutzigen Käter, der nichts kosten sollte, sehr hübsch, Mosa küßte ihn und fragte, auf welchen Namen er hieße. Der Väder antwortete: er heiße Pierrot.

Man quartierte ihn in eine alte Eisenkiste ein und gab ihm Wasser zu trinken. Er trank. Man warf ihm ein Stückchen Brot vor. Er fraß es. Da

hatte Madame Lefèvre, die schon unruhig geworden war, einen Gedanken: „Wenn er sich erst an das Haus gewöhnt hat, könnte man ihn ja frei herumlaufen lassen. Er fand seine Nahrung dann wohl, wenn er draußen herumfräht.“

Man ließ ihn also bald frei herumlaufen, was nicht verhinderte, daß er beinahe verhungerte. Er bellte übrigens ab, wenn er sich etwas erbettelte. Dann bellte er aber trübsig.

In den Garten ließ er jeden hinein, ja umschmeichelte die Ankommenden noch und blieb vollständig stumm.

Madame Lefèvre hatte sich jedoch an das Tier gewöhnt, sie begann es sogar Liebzugewinnen, und ließ es von Zeit zu Zeit ein Stückchen in Sauce getauchtes Brot aus ihrer Hand pressen.

Doch hatte sie nicht an die Hundsteuer gedacht, und als man ihr acht Frank abverlangte — acht Frank für diesen Käter, der nicht einmal bellte — wurde sie vor Aufregung fast ohnmächtig!

Es wurde sofort beschlossen, sich Pierrots zu entledigen. Aber niemand wollte ihn haben. Zwei Meilen im Umkreise weigerte sich jeder, ihn zu nehmen. Da entschloß man sich denn, ihn, weil doch nichts anderes übrig blieb, den „Stoppfrung machen zu lassen“.

Kampfgemeinschaft.

Einsam in den Kreis der Pflicht gebannt Und erdrückt vom kleinen Stumpf des Lebens, Läßt gar mancher sinken müd' die Hand, Wähnt, sein treues Kämpfen sei vergebens.

Wüßte er, daß kühn im gleichen Streite, Ringend nach dem gleichen Ideal, Tausende stehn stark auf seiner Seite, Wüßte seine bange Seelenqual.

Drum ist's köstlich, wenn ein frohes Lagen Alle ruft zu festlichem Verein; Auch' bergend Herz, emporgetragen, Täuscht beglückt: Du kämpfst ja nicht allein!

Generalkreididee war und sich bis zum reaktionärsten Mittelständler durchgemauert hat, kann als „Mutterbetrieb“ bezeichnet werden. Vor wenigen Jahren kam es vor, daß der ehemalige Anhänger der härtesten Richtung des Anarchismus und jegiger Anhängers des Popps nebst seiner holden Gattin wegen Mißhandlung von Kolleginnen gerichtlich beurteilt werden mußte! — Solche groben Vorkommnisse sind allerdings in letzter Zeit von diesem Eldorado nicht mehr bekannt geworden. Es scheinen die damaligen Strafen doch etwas erzieherisch gewirkt zu haben. Trotzdem läßt die Behandlung noch sehr viel zu wünschen übrig. Minderjährige Lehramtskinder und Lehrlinge erhalten keine Pausen. Die Zeit, die sie durch den Besuch der Fortbildungsschule verbringen müssen, wird bis auf den letzten Pfennig berechnet und von dem mehr wie fargen Lohn abgezogen. Die sanitären Verhältnisse spotten aller Beschreibung. So mußte erst durch Einschreiten des Fabrikinspektors die Errichtung einer gesonderten Garderobe und eines Abortes für Arbeiterinnen veranlaßt werden. Bei dieser Gelegenheit nahm aber auch die Fabrikinspektion den nicht recht begrifflichen Standpunkt ein: „Der Betrieb sei ein handwerksmäßiger und nicht als Fabrikbetrieb zu betrachten!“ — Dabei ist ein Gasmotor und eine größere Anzahl Maschinen in Betrieb und werden durchschnittlich 10 und mehr Personen beschäftigt. Trotzdem in diesem Betrieb nur sehr wenig Sortimentarbeit angefertigt wird — die Hauptarbeit sind Broschüren — sind doch ständig ein bis zwei Lehrlinge vorhanden. Wie deren Ausbildung erfolgt, kann man an den fünf Fingern abzählen. Nach beendeter Lehrzeit sind diese unglücklichen Geschöpfe so ausgebildet, daß sie den horrenden Lohn von 12 Mk. pro Woche erhalten bezw. als Arbeitsburschen ihre Existenz fristen müssen, da ihnen die fachgemäße Ausbildung eines Buchbinders nicht beschieden war. Verläßt ein mit technischen „Reumtissen“ also ausgerüsteter Buchbinder den Schmiedischen Kunsttempel, so tritt ein anderer an seine Stelle, um genau demselben Schicksal anheimzufallen. Als charakteristisch dürfte die Tatsache gelten, daß Herr Schmidt seinen eigenen Sohn einem anderen Buchbindermeister übergeben mußte, weil — nun weil er selbst seinem Sprößling die Kunst des Buchbinderhandwerks nicht beibringen kann! — Die dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen sind schwer für die Organisation zu gewinnen, da Madame Schmidt mit Argusaugen darüber wacht und durch alle erdenklichen Gruselgeschichten hauptsächlich die Kolleginnen von dem Verband abzuhalten weiß.

Bei der Firma Franzel, königl. bayerischer Hofbuchbinder, herrschen noch ganz besonders herrliche Zustände. Die Lehrlingsausbeutung steht der vorgenannten Firma nichts nach. Bei Bezahlung eines Lehrgeldes von 200 Mk. müssen diese jungen Leute sehr oft bis nachts 11 Uhr schlafen. (!) Die Werkstatt ist sehr eng und klein, dementsprechend auch ungesund. Der Platz zum Arbeiten ist unter solchen Umständen sehr knapp. Sonntags wird öfters bis nachmittags 3 Uhr gearbeitet. Zuschlag für Ueberstunden wird nicht gewährt. Wird nun Sonntags ohne polizeiliche Genehmigung gearbeitet — was größtenteils, wenn nicht immer, zutrifft —, so müssen die Beschäftigten schleunigst in die höheren Stagen flüchten, wenn je einmal eine Kontrolle auf dem Plan erscheint. Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich noch Kollegen finden, die unter solchen überaus traurigen Verhältnissen zu arbeiten gewillt sind.

Die frühere Buchbinderei und jegliche Kalenderblockfabrik Raklauer beschäftigt circa 30 Personen, darunter etwa 20 weibliche. Obwohl nun verschiedentlich Reduktionen der Akkordpreise vorgenommen wurden — teilweise ganz beträchtliche — sind nur eine kleine Anzahl der dort Beschäftigten organisiert. Sie nahmen diese Verschlechterungen ohne jeden Widerstand hin, auch nicht der allergeringste Versuch der Abwehr wurde unternommen. Ob die durch den Schnapsblock bescherte neue und schwere Steuerlast geeignet ist, diese Leute aus ihrem Schlaf zu erwecken, bleibt abzuwarten.

Die Firma Robert Bartels, die als Spezialität hauptsächlich Neffemartikel anfertigt, beschäftigt circa 8—10 Personen. Sie bildete von jeher und bildet heute noch unser Schmerzenskind unter den Buchbindereien. Trotzdem die Lohn- und Arbeitsbedingungen alles mögliche, nur nicht menschenwürdig genannt werden können, hat auch dort die Organisation noch herzlich wenig Eingang finden können.

Dem Schicksal der in der geschilderten Weise ausgeübten Lehrlinge wollen wir noch einige Betrachtungen widmen. Werden irgendeinmal Forderungen an die Unternehmer gestellt, die eine Verbesserung der erstaunlich rückständigen Lohn- und Arbeitsbedingungen anstreben, so erhebt sich ein Jammergeheul vonseiten der Herren Buchbinder-

meister über die minimale Leistung so vieler Gehilfen. Am schlimmsten jammern diejenigen Unternehmer, die in Punkto Ausbildung an ihren Lehrlingen die schwersten Sünden auf dem Kerbholz haben. Sie suchen damit zum Teil ihr Schuldbewußtsein zu erlösen und aller Welt vorzumachen, daß sie den bösen Gehilfen Löhne bezahlen müßten, die ihren Rain zeitigen, statt an ihre Brust zu schlagen und auszurufen: „Gott sei uns Sündern gnädig!“ — Wenn einzelne Gehilfen keine guten Arbeiter sind, so ist dies lediglich die Folge der Sünden dieser Unternehmer; die Früchte ihrer Taten! — Allerdings ist eine Fachschule errichtet, die Lehrlingen und Gehilfen die Möglichkeit gibt, die Unterlassungssünden ihrer Lehrmeister durch eigene Arbeit wieder einigermaßen auszugleichen. So wenig wir den praktischen Nutzen solcher Einrichtungen unterschätzen wollen, so verfehlt wäre es aber, diesen zu überschätzen. Vielfach fehlt es an geeigneten Lehrkräften, auch beschränken sich die Fachschulen erflärlicherweise auf Spezialarbeiten und die erworbenen Kenntnisse auf diesem Gebiet können in der Praxis oft nicht genügende Verwertung finden.

In Fürth ist die Buchbinderei nur sehr schwach vertreten. Vorhanden sind nur einige kleine Werkstätten. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen lassen ebenfalls, mit ganz wenigen Ausnahmen, sehr viel zu wünschen übrig.

Einige Zahlen beweisen deutlich, wie ungeheuer viel in den Buchbindereien von Nürnberg-Fürth verbessert werden muß. Stehen doch noch zum Teil verheiratete Kollegen mit Löhnen von 21 bis 22 Mk. pro Woche! 26 bis 30 Mk. pro Woche sind einzelne Ausnahmelöhne. Die Kollegen, die diese letzteren erhalten, müssen aber Vorarbeiter, mindestens im Hand- und Presbergolden vollständig sein. Jüngere Kollegen unter 21 Jahren erhalten vielfach Löhne von 17, 18 bis 20 Mk., selten 21 Mk. Diese jüngeren und billigeren Arbeitskräfte werden naturgemäß in den zahlreichen Kleinbetrieben bevorzugt. Ältere Kollegen, die 24 bis 26 Mk. und mehr beanspruchen, finden schon schwerer Stellung. Die Löhne für Arbeiterinnen sind durchschnittlich etwas besser wie in Kunststoff- und Kartonnagenfabriken. Dies ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß geübte Buchbindereiarbeiterinnen am Platz sehr spärlich vorhanden sind. Diese Löhne könnten aber auch noch erheblich bessere sein, wenn unsere in dieser Branche beschäftigten Kolleginnen den Zweck und Nutzen der Organisation besser schätzen lernen würden, als dies bis dato der Fall war. Für Helferinnen und Maschinenfaherinnen wären Löhne von 15—16 Mk. und mehr durchzuführen und bei den hiesigen teuren Lebens- und hauptsächlich Wohnungsverhältnissen sehr, sehr notwendig! Allein, die Erkenntnis dessen, was nötig, bricht sich leider bei den hiesigen Arbeiterinnen furchtbar langsam Bahn. Aus diesem Grunde dauert es auch ziemlich lange, bis ernsthaft daran gegangen werden kann, annehmbare Zustände zu schaffen. Schwerer Mühe und ausdauernder Organisations- und Agitationsarbeit wird es noch bedürfen, um unsere Kollegen und Kolleginnen aus ihrem erstaunlichen Pflagma aufzurütteln.

Kollegen und Kolleginnen, erwacht aus eurem Schlaf und legt mit Hand ans Werk! Agitiert nach Kräften bei jeder sich bietenden Gelegenheit! Unterstützt die Organisationsleitung in ihrer opferreichen Tätigkeit, damit erweist ihr der Organisation, und in erster Linie auch selbst, einen weit besseren Dienst als durch kleinliche Mörgeleien. Bedenkt die mächtigen Unternehmerorganisationen, die in unserem Beruf vorhanden sind. Bergegenwärtigt euch aber auch, welch ungeheure Steuerlast der Schnapsblock neuerdings den Arbeitern beschert hat. Da heißt es, den Hungerriemen benutzend engerschnalzen, wenn ihr nicht so viel Energie besitzt, für die horrenden Verteuerung aller notwendigen Bedarfsartikel einen Ausgleich durch Erhöhung eurer Löhne herbeizuführen. Das ist nur möglich durch Masseneintritt in den Deutschen Buchbinderverband. In der Einigkeit und Geschlossenheit liegt eure Macht!

Petition zur Reichsversicherungsordnung.

Zu dem Entwurf einer Reichsversicherungsordnung, der demnächst dem Reichstag zugehen wird, hat auch unser Verbandsvorstand Stellung genommen und die nachstehende Petition an den Bundesrat und das Reichsamt des Innern abgesandt:

Der unterzeichnete Vorstand hat zu dem von der Reichsregierung zum Zwecke der öffentlichen Meinungsäußerung veröffentlichten Entwurf einer Reichsversicherungsordnung in folgender Weise Stellung genommen:

So sehr wir auch mit der Ausdehnung der Krankenversicherung auf Landarbeiter und Dienstboten einverstanden sind, so verwerfen wir um so mehr die beabsichtigte Unterbindung jeglicher Selbstverwaltung in den geplanten Landläsen. Ebenso müssen wir uns ganz entschieden gegen die in dem Entwurf vorgesehene Verkümmerung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen, die einer völligen Beseitigung derselben gleichkommt, erklären. Mit der Selbstverwaltung steht und fällt der Nutzen der Krankenversicherung, während eine bürokratische Verwaltung nimmermehr die lebendigen Kräfte der Versicherten und der mitinteressierten Arbeitgeber nutzbar zu machen vermag, sie im Gegenteil hindert, sich zu betätigen.

Da nur große Kassen leistungsfähig sind und die Zentralisation mancherlei Vorteile bietet, so läge die Aufhebung der Innungs- und Betriebskassen im Interesse der Versicherten und es dürften vorläufig nur noch Betriebskassen mit mindestens 1000 Mitglieder gebildet und neue überhaupt nicht mehr errichtet werden. Bei den Betriebskassen haben wir die üble Gepflogenheit beobachtet, daß diejenigen unserer Mitglieder, die öfters krank waren, trotz langjähriger Tätigkeit im Betriebe, rückstandslos entlassen werden.

Die überaus ungünstige Stellung, welche der Entwurf den freien Hilfskassen anweist, können wir nur mißbilligen, da das Bestehen der freien Hilfskassen, ausgestattet mit den ihnen bisher zustehenden Rechten, unter den gegebenen Verhältnissen eine dringende Notwendigkeit für die Arbeiterchaft ist. Einsteils können viele Arbeiter der Doppelversicherung nicht entbehren, und andererseits bietet beispielsweise die Zentralkrankenkasse der Buchbinder unseren vielen reisenden Kollegen begüme Gelegenheit, sich überall für Krankheitsfälle versichern und eventuell die Hilfe der Zentralkrankenkasse in Anspruch nehmen zu können, was bei anderen Kassenarten nicht so leicht der Fall ist.

Eine dringliche Forderung in bezug auf die Unfallversicherung ist die Vertretung der Arbeiterchaft in den Berufsvereinigungen, um so an deren Verwaltung und die Rentensicherung für Unfallverletzte gebührend teilnehmen zu können. Die in dem Entwurf vorgesehene Verschlechterungen betreffs Beschränkung des Rechtszweiges, Erwerbsunfähigkeit, Nutzen der Rente, Festlegen der Rente auf Zeit, Abfindung usw. sind entschieden zu verurteilen.

Bei der Invalidenversicherung ist die Einführung höherer Lohnklassen, entsprechend den heutigen Geldlohnverhältnissen, unbedingt angebracht, womit die Erhöhung der Renten unmittelbar verbunden sein müßte. Auch ist eine Bestimmung zu treffen, welche die Berufsunfähigkeit als geltende Regel vorschreibt. Eine ebenso gerechte Forderung ist die Herabsetzung der jetzigen Altersgrenze für den Bezug der Altersrente.

Entspricht auch die Einführung von Witwen- und Waisenrenten sowie Waisen-ausstreuzen, wie im Entwurf vorgesehen, unseren Wünschen, so bleiben doch die dort vorgeschlagenen Bezugsbedingungen und Rentensätze weit hinter dem zurück, was billigerweise gefordert werden muß, um eine bescheidene Lebenshaltung der Betroffenen zu ermöglichen. Die Witwenrenten müßten ohne Einschränkung gewährt und nicht an das Vorliegen von Invalidität gebunden werden.

Zu den Kosten der Versicherung müßten auch gerechterweise diejenigen Kreise herangezogen werden, die infolge der verbesserten Unterstützungseinrichtungen der Reichsversicherung von den Kosten der Armenunterstützung wesentlich entlastet würden. Wir ersuchen den Hohen Bundesrat, diesen unseren Wünschen Rechnung tragen und dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung in der jetzigen Gestalt die Zustimmung versagen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand
des Deutschen Buchbinderverbandes.
Emil Klott.

Neben anderen Organisationen hat auch der Deutsche Holzarbeiterverband gegen den Entwurf Stellung genommen. Eine Konferenz des Vorstandes und der Gewerbetreter beschloß die Abstimmung einer Resolution an den Bundesrat und das Reichsamt des Innern, in der die Mängel des Gesetzentwurfs hervorgehoben und die Wünsche der Arbeiter präzisiert sind.

Nur der politische Aberglaube bildet sich noch heutzutage ein, daß das bürgerliche Leben vom Staat zusammengehalten werden müsse, während umgekehrt in der Wirklichkeit der Staat von dem bürgerlichen Leben zusammengehalten wird.
(Marx.)

Internationales.

Der Kampf in Schweden.

Das Landessekretariat in Stockholm gab am 29. September den ausländischen Bruderorganisationen folgende telegraphische Mitteilung:

„Die Verhandlungen sind gescheitert, die Forderungen der Arbeitgeber waren für uns absolut unannehmbar. Der Kampf wird fortgesetzt mit all der Kraft, die den schwedischen Arbeitern eigen ist. Bloss der Hunger kann uns zurückzwingen. Wir bitten daher um fortgesetzte Hilfe. Landessekretariat. Lindquist.“

Bloss der Hunger kann uns zurückzwingen! Damit ist mit lapidarer Wucht die Situation im schwedischen Grossstreik gezeichnet. Ueber zwei Monate stehen unsere nordischen Arbeitsbrüder nun im Kampf; spärlich waren die Unterstützungen bemessen, die der einzelne für sich und die Seinigen erhielt; die Kämpfer mussten darben! Sie hoffen auf den Sieg ihrer guten Sache und stehen noch heute ungebeugt da. Aber die Not wird grösser mit jedem Tag und der Hunger ist der mächtige Bundesgenosse des brutalen Kapitals! —

Die Arbeiter waren zum Frieden bereit, doch nicht zu einem schimpflichen, demütigenden, wie ihn die Unternehmer verlangten. Den Vergleichsvorschlägen der Regierung stimmte keine der beiden kämpfenden Parteien zu. Die Unternehmer forderten, dass in Zukunft Vorarbeiter oder Betriebsleiter usw. nicht mehr Mitglieder von Arbeiterorganisationen sein dürften und dass der Gesamtverband der schwedischen Gewerkschaften, resp. das Landessekretariat, verantwortlich sein sollten für etwa vorkommende Tarifbrüche innerhalb der einzelnen Arbeiterverbände. Die Arbeitervertreter schlugen sofortige Arbeitsaufnahme vor, während die beiden Forderungen der Unternehmer durch Verhandlungen zwischen den Arbeiterverbänden geregelt werden sollten. Die Unternehmer verlangten jedoch sofortige Zustimmung zu ihren Anträgen, was die Arbeiter ablehnten. Daraufhin wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Die Grossindustriellen betrachten den jetzigen Zeitpunkt als für ihre Pläne äusserst günstig. Nachdem der Kampf nun bereits 2 Monate dauert, ist nämlich die kleine und mittlere Industrie bereits dermassen in Mitleidenschaft gezogen, dass in allerhöchster Zeit zahlreiche Konkurse zu erwarten stehen. Aus dieser Tatsache hoffen die Grossindustriellen besondere Extraprofite herauszuholen, weil dadurch der Konzentration des Kapitals in Schweden Vorschub geleistet wird. Die schwedische Regierung steht in diesem Kampfe, den die Grossindustriellen sowohl gegen die Arbeiter, als auch gegen die kleine und mittlere Industrie führen, hinter ihnen und stellt ihnen die ganze Staatsmaschinerie zur Verfügung. Polizei und Justiz müssen das ihrige tun, um den Kampf der Arbeiter zu erschweren.

So dauert denn der Kampf fort, trotz des ungeheuren Schadens, der dem Lande zugefügt wird. Was kapitalistische Brutalität in dieser Beziehung auf dem Gewissen hat, das hat dieser Tage das schwedische Handelsministerium mit Unterstützung der Zollverwaltung ausgerechnet. Der schwedische Aussenhandel hat nach der Berechnung durch den Streik allein im August einen Verlust von 28 Millionen Kronen erlitten. Der Export in Holz war in diesem Monat um 8,2 Millionen Kronen geringer als im selben Monat des letzten Jahres, in Papier und Papiermasse um 4,1 Millionen, in Eisen und Eisenwaren um 4,4 Millionen usw. Der Export war alles in allem 13 Millionen, der Import um 10,8 Millionen geringer, also im ganzen 28,3 Millionen Kronen Verlust. Das ist der Verlust des Auslandhandels, was der Inlandhandel verlor, ist gar nicht zu berechnen.

Die schwedischen Gewerkschaften sind entschlossen, mit aller Kraft, die die schwedischen Arbeiter entfalten können, den Kampf fortzuführen, und sie hoffen dabei, dass die ausländischen Arbeiter ihnen nach wie vor zur Seite stehen werden, um sie nach Möglichkeit vor dem Hunger zu schützen. In dieser Hoffnung dürften die schwedischen Arbeiter, soweit Deutschland in Frage kommt, nicht getäuscht werden. — Ueber eine Million Mark hat die deutsche Arbeiterschaft bisher schon den schwedischen Kämpfern übermitteln können. Bis zum 25. September waren laut Quittung des Kassierers der Generalkommission bei dieser 1027 751,16 Mk. eingegangen. Da jetzt in Schweden auch die wieder in Arbeit getretenen Kämpfer erhebliche Beträge für die noch im Streik stehenden abgeben, die deutsche und die skandinavische Arbeiterschaft auch sonst nach wie vor ihre Pflicht tut, so sind die kämpfenden Arbeiter, trotz der langen Dauer

des Kampfes, der Not nicht in dem Masse ausgesetzt, wie es die schwedischen Kapitalisten und mit ihnen die schwedische Regierung den Streikenden wohl wünschten. — Hoch die Solidarität der Arbeiterschaft aller Länder!

Agitationsversammlungen in Sachsen, Zeitz, Gotha und Halle.

(Schluß.)

In Wurzen sind mehr als 500 Personen in der Luxuskartonnagenindustrie beschäftigt. Reizende Sachen, hauptsächlich für Schokoladen- und Zuckerverpackungen, werden hier angefertigt, die eine eingetübte Arbeiterschaft erfordern, welche sehr schwer zu ersetzen ist. Es wären somit alle Vorbedingungen zu einer blühenden Zahlstelle gegeben, wenn nicht auch hier, wie in Grimma, die blasse Furcht vor Massregelungen umginge. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes konnte man den Versammlungsbesuch als nicht ganz unbefriedigend hinstellen, obwohl er bedeutend besser sein konnte. Wann wird die Kartonnagenarbeiterschaft sich überall ihrer Macht bewußt werden? Nun, wenn die Zeit erfüllt ist, wird auch hier unsere Saat aufgehen. Dafür sprechen schon mancherlei Anzeichen.

Zeit könnte dafür als Beispiel gelten. Fast alle Kollegen und Kolleginnen der dortigen Luxuskartonnagenfabrik sind Verbandsmitglieder und haben sich tarifliche Arbeitsbedingungen errungen. Der Zusammenhang ist ein guter, hier und da auftauchende Streitigkeiten unter den Kollegen werden bald beigelegt. Die Versammlung machte einen sehr guten Eindruck, wozu die anfeuernden Worte des Kollegen Wapler, die er in der Diskussion an die Anwesenden richtete, nicht wenig beizutragen. Eingewiesen wurde auch auf eine große lithographische Anstalt, in der noch zahlreiche Kolleginnen für den Verband gewonnen werden könnten. Wenn nach Schluß der Versammlung noch ein flottes Tänzchen, verbunden mit heiteren und ernstern Negotiationen den Abend abschloß, so entspricht das dem gesellschaftlich-kollektiven Verkehr der Zeitzer Kollegenchaft.

In Gotha hat der Verband mit abwechselndem Erfolg sich Boden errungen. Die jetzige Zahlstelle wurde vor bald zwei Jahren gegründet und wird voraussichtlich niemals, wie ihre Vorläufer, der Auflösung verfallen, da ein fester Stamm von Mitgliedern gewonnen ist. Die Versammlung konnte besser besucht werden, denn leider waren zwei wesentlich mit in Betracht kommende Betriebe (Justus Perthes und Friedrich, Andreas Perthes) nur sehr schwach vertreten. Es mangelt eben noch an der Einsicht von der Notwendigkeit des Zusammenhalts in einem Teil der Gothaer Kollegenchaft, so daß an die Aufbesserung der im allgemeinen noch recht tiefstehenden Lohnverhältnisse nicht mit der nötigen Energie herangegangen werden kann. Eine unangenehme Erscheinung in der sonst einer ehrenvollen Vergangenheit sich erfreuenden Arbeiterbewegung Gotha! Kollege Klösch erwähnte in seinem Referat des Wortbruchs der Firma Desterfeld, die ihren Arbeitern einen Revers vorlege, wonach sie sich verpflichten müßten, keinem Verbandsangehörigen. Auch zahlte sie den weiblichen Verbandsmitgliedern geringere Akkordlöhne als den unorganisierten Arbeiterinnen. Die Herren Desterfeld könnten aber berückert sein, daß der Verband sich eine solche Rechtslosmachung und Schädigung seiner Mitglieder nicht gefallen lassen und Mittel und Wege finden würde, dies den Herren zur gegebenen Zeit empfindlich zum Bewußtsein zu bringen. In der freien Aussprache, die dem Referate folgte, wurde zum Ausdruck gebracht, daß man nach wie vor für das innere und äußere Wachstum der Zahlstelle wirken würde.

Halle hat auch noch nicht die Bedeutung errungen, die ihm eigentlich nach der Zahl der beschäftigten Berufsangehörigen zukommen sollte.

Diese Stadt birgt viel mehr Berufsangehörige in ihren Mauern, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Da sind Luxuspapier-, Papierwaren- und Kartonnagenfabriken, Buchbindereien und eine ziemlich ausgebreitete Feinindustrie, wovon nur ein kleiner Teil der darin Beschäftigten unserem Verbandsangehörigen. Hier heißt es durch eine planmäßige Hausagitation einzusetzen und die irdig befähigten Verbandsmitglieder dabei zur Mitarbeit heranzuziehen. Diesem Gedanken gaben sowohl der Referent als auch die Diskussionsredner kräftigen Ausdruck, indem sie zugleich lebhaft bedauerten, daß die Zahlstelle Halle noch nicht die Bedeutung erlangt habe, die ihr eigentlich infolge der Größe der Stadt und des Umfanges unseres Berufes zukommen sollte. Die Versammlung war zwar nicht gut besucht, aber in anbräucher der Halleschen Verhältnisse besser als sonst üblich. Hoffentlich gibt die Versammlung den Anstoß, daß in dieser Beziehung, wie auch im allgemeinen, eine Besserung eintritt.

Ueberblickt man zum Schluß den Nutzeffekt der besprochenen Versammlungen, so kann man bei nicht allzu hochgepannten Erwartungen damit zufrieden sein. Die Vorarbeiten waren gut getroffen, der Wille allseitig vorhanden, fortschreitend zu wirken und besonders die Kartonnagenarbeiterschaft scheint aus dem langen Winter Schlaf stumpfer Lethargie mehr und mehr hoffnungslos frohem Frühlingswaken entgegen zu gehen. Mögen sich alle Hoffnungen erfüllen, wie es die treue Mitarbeit der tätigen Kollegen und Kolleginnen verdient hat.

Emil Klösch.

Wegen andauernden Raummangels mußte der Bericht über die Agitationsreise dreimal geteilt werden und erscheint deshalb der Bericht über die letzten Versammlungen mit unliebsamer Verpätung. Die Redaktion.

Agitationsreise im Gau 13.

Eine großzügige Agitation war für den Gau 13 ein längst gefühltes Bedürfnis. Der Gauvorstand hatte deshalb, unter Zustimmung des Verbandsvorstandes, beschlossen, in der Zeit vom 12.—18. September in denjenigen Orten Agitationsarbeit zu treiben, welche vom Gauortort an einem Tage nicht gut zu erreichen sind; die in der Nähe liegenden Orte werden in nächster Zeit besucht werden. Zur Ausführung dieser Reise wurde vom Gauvorstand Unterzeichneter beauftragt und „Bert und Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung“ als Thema für die Versammlungen vorgegeben. Die Enttöschung der deutschen Gewerkschaften kurz freizien, wurde in dem Referat die Entwicklungsgeschichte unseres Verbandes seit Gründung der ersten Fachvereine behandelt und an reichem Zahlenmaterial den Anwesenden vor Augen geführt, was der Deutsche Buchbinderverband seinen Mitgliedern schon errungen hat. Die Unterstützungsleistungen des Verbandes wurden dann behandelt und an ihnen gezeigt, welchen persönlichen Vorteil jedes Mitglied allein durch seine Organisationszugehörigkeit erwirbt. Die paar Pfennige Wochenbeitrag werden durch die verschiedenen Unterstützungen den Mitgliedern reichlich verzinst. Die traurige Lage der Arbeiter in der Kartonnagenindustrie wurde eingehend besprochen und gezeigt, daß sie dadurch konterbiert wird, daß die Kartonnagenarbeiter es leider noch nicht verstanden haben, sich in ausreichendem Maße zu organisieren, um sich gegen die Ausbeutung durch das Kapital zu wehren. Ein Appell an die Anwesenden, sich, soweit sie noch nicht Mitglieder sind, der Organisation anzuschließen und mitzuarbeiten an den großen Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung, bildete den Abschluß des Referates.

Die Versammlung in Kirchheimbolsanden hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen; es waren circa 20 Personen anwesend. Die Diskussion war eine sehr lebhaft, drehte sich jedoch weniger um die dortigen Arbeitsverhältnisse, sondern leider mehr um gegenseitige persönliche Reibereien im Geschäft; zum Nutzen des Arbeitgebers und Schaden der Arbeiter. Es kommt hier ein Beitrag in Frage, die Gesangbuch- und Albumfabrik von E. Ruff, welche 25—30 Personen beschäftigt, der größte Teil davon besteht aus jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen. Hier zeitigt die Lehrlingsausbildung recht traurige Blüten. Bei einer vierjährigen Lehrzeit bekommen die jungen Leute laut einem vorliegenden Lehrvertrag im ersten Vierteljahr nichts. In dem übrigen Dreivierteljahr des ersten Jahres 20 Mk., im zweiten Jahr 36 Mk., im dritten Jahr 46 Mk., im vierten Jahr 60 Mk., und davon müssen die jungen Leute sich noch selbst beschäftigen. Der nachstehende Satz zeigt so recht das willkürliche Vorgehen der Firma:

„Dem Lehrherrn steht jedoch zu, bei ungenügenden Leistungen des Lehrlings oder bei schlechtem Betragen desselben — innerhalb oder außerhalb des Geschäftes — diese Steigerung des Lohnes zu verweigern. Ferner ist der Lehrherr noch berechtigt, von diesem „Lohn“ während der Lehrzeit 10 Proz. in Bezug zu bringen, welches ihm als teilweise Entschädigung zufällt, falls das Lehrverhältnis vertragswidrig gelöst wird.“

In diesem mit 14 Paragraphen angefüllten Vertrag ist nichts weiteres zu finden, als Rechte des Lehrherrn und Pflichten des Lehrlings. Doch — parodon, im § 1 ist auch von einer Pflicht des Lehrherrn die Rede. Der § 1 lautet:

„Herr Franz Ruff nimmt den vorgenannten in seine Buchbinderei als Buchbinderlehrling auf und verpflichtet sich, denselben in einem den körperlichen und geistigen Kräften desselben entsprechenden Fache der Buchbinderei unterrichten zu lassen und ihn zu einem brauchbaren und tüchtigen Gesellen auszubilden.“

Nun könnte man doch annehmen, daß während einer vierjährigen Lehrzeit die Lehrlinge so ausgebildet werden, daß sie in der Lage sind, überall ihr Fortkommen zu finden. Doch weit gefehlt! Sie werden nur so weit ausgebildet, daß sie das Lernen, was sie zu ihrem Fortkommen beim Lehrherrn nötig haben. Sie sind nicht in der Lage, als vollwertige

Buchbinder in anderen Betrieben ihr Brot zu verdienen und so finden wir, daß in dem Betrieb der größte Teil der Kollegen auch dort gelernt hat. Daß der Lehrherr weiß, daß es mit der Ausbildung seiner Lehrlinge nicht weit her ist, kann man aus dem § 13 des Lehrvertrags schlussfolgern, der da besagt: „Der Lehrherr verpflichtet sich nicht, den Lehrling der Handelskammer oder der Zunftung anzunehmen.“

Man brückt sich also selbst vor der bescheidenen Prüfung. Hier wäre unseren Zunftmeistern, die stets das Klagebuch vom Niedergang des Handwerks sängen, Gelegenheit gegeben, einmal Remedur zu schaffen. Aber auch die dortigen Kollegen sollten soviel Einsicht haben, daß sie gegen diese Ausbeutung der Jugend ankämpfen.

In Sobernheim, wo es mir nicht möglich war, vorher einen Anschluß zu bekommen, blieb mir nichts anderes übrig, als einmal an Ort und Stelle Informationen zu sammeln und zu sehen, was eigentlich dort für uns zu tun sei. Unser Vertrauensmann in Kreuznach stellte sich mir in dankenswerter Weise zur Verfügung. Nun wollte es das Unglück, daß gerade an diesem Tage (Montag) infolge eines Volksfestes (Kerwe) nicht gearbeitet wurde. Wir erfuhr, daß die Kartonnagenfabrik Friedrich Melzbach circa 300 Personen beschäftigt soll und hauptsächlich Kartonnagen für Apotheken herstellt. Die Firma soll einen Lieferungsvertrag mit dem Deutschen Apothekerverband auf 10 Jahre abgeschlossen haben. Ueber die Lohnverhältnisse konnten wir nichts erfahren, jedenfalls sind dieselben keine rosig. In dem kleinen Sobernheim ist Melzbach, was Stumm in seinem Königreich war.“ So sagte ein dortiger Einwohner und ein anderer meinte: Melzbach habe seine Leute so in Zucht, daß sich keiner mußt. Am anderen Tag habe ich mich während der Mittagspause einmal überzeugt, ob die erhaltenen Angaben richtig sind; ich habe circa 200—250 dort beschäftigte Personen geschätzt, meist Jugendliche und Mädchen. Auch die Gehaltsarbeit soll noch stark in Blüte sein. Es wäre Aufgabe unserer auf der Limbacher Konferenz gewählten Kommission, nach Möglichkeit hier vorzugehen. Ueberall, wo man mit Kartonnagenarbeitern im Gau zusammenkommt, hört man klagen über die Schmutzkonzurrenz in Sobernheim.

In Oberstein-Idar war trotz der dort verteilten Handzettel außer den Mitgliedern niemand erschienen. Von einer Versammlung konnte deshalb keine Rede sein und es blieb weiter nichts übrig, als unsere Mitglieder zu ständiger fleißiger Agitation zu ermahnen. Für uns kommen auch hier größtenteils Kartonnagenarbeiter in Frage, zum Teil jugendliche Arbeiter und Mädchen. Um so mehr müssen unsere Mitglieder bestrebt sein, den Organisationsgedanken mehr und mehr zu verbreiten.

In Trier war die Versammlung sehr gut besucht und der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Es ist nicht das erste Mal, daß wir in Trier eine größere Anzahl Kollegen für den Verband gewinnen konnten. Bereits 1902 hatten wir dort eine größere Mitgliedschaft, welche aber durch persönliche Reibereien dem Verband wieder verloren ging. Wir wollen hoffen, daß die jetzige Mitgliedschaft festen Fuß faßt und auch auf die Dauer dem Verband erhalten bleibt. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind in Trier nicht die besten, hier müssen die Kollegen mit der Zeit versuchen, durch die Organisation bessere Verhältnisse zu erringen. Wie überall in den Orten, wo „Schwarz“ Trumpf ist, sind auch hier die Lohn- und Arbeitsverhältnisse schlecht.

Auf besonderen Wunsch des Verbandsvorstandes besuchte ich auch unsere junge Zahlstelle Saarbrücken, wo ich ein kleines Referat über: „Unsere nächsten Aufgaben“ hielt. Es waren zu dieser Versammlung alle organisierten Kollegen erschienen. Es ist dort noch ein großes Agitationsfeld zu bearbeiten. Wenn die dortigen Kollegen auch glauben, daß sie in einzelnen Betrieben keinen Eingang finden könnten, so müssen sie doch stets befreit sein, überall vorzubringen und werden dann auch manches erreichen, das ihnen heute noch unmöglich dünkt.

In Pirmasens hätte die Versammlung besser besucht sein können. In der Diskussion hatte ein Kollege eine Firma etwas unter die Lupe genommen, was einem Besucher Veranlassung gab, sich dagegen zu verwahren. Der Herr erklärte, er sei auch organisiert, aber bei ihnen käme es nicht vor, daß über eine Firma geredet werde. Es stellte sich heraus, daß er Heizer bei der betreffenden Firma und Mitglied des „Liberalen Arbeitervereins“ ist. Es wurde ihm dann gehörig heimgeleuchtet. Ob dieser Herr auf eigene Veranlassung, oder auf höheren Befehl zur Versammlung kam? Mit dem Erfolg konnte man einigermaßen zufrieden sein und dem Wunsche der Kollegen, in Wälde wieder eine Versammlung abzuhalten, wird entsprochen werden.

Am letzten Tage sollte in Landau ein Vorstoß unternommen werden. Ein Mitglied erklärte

mir aber, daß es ihm nicht gelungen sei, die dort beschäftigten Kollegen zu einer Zusammenkunft zu bewegen; es kommen auch nur 3—4 dort in Frage, doch auch sie sollten bald gewonnen werden.

Im großen und ganzen können wir mit dem Resultat der Agitationsreise zufrieden sein; wenn auch das Erhoffte nicht voll erreicht wurde, so sind doch einmal die Mitglieder in den einzelnen Orten wieder zu neuer Arbeit aufgemuntert und ist zu hoffen, daß die Kollegen ihr Versprechen, unermüdet für die Organisation zu agitieren, auch halten werden. Es ist ja allerdings in diesen Orten viel schwerer zu agitieren, wie in den größeren Städten, da die Kollegen zu verstreut sind und man auch mit einem großen Prozentsatz indifferenter einheimischer Kollegen zu kämpfen hat. Aber gerade deshalb darf die Aufklärungsarbeit nicht ruhen.

Mannheim. H. Armbrust.

Korrespondenzen.

Deutschland. Zug nach Bielefeld ist streng ferngehalten.

Schweden. Ganz Schweden ist wegen Ausperrungen und Generalkstreik gesperrt.

Ungarn: Ueber die Lederwarenfabrik in Raab und Kaschau ist die Sperre verhängt worden.

Oesterreich: Nach Mähr.-Odrau, Krakau (Galizien), Brünn (Mähren) und Innsbruck (Tirol) ist Zugang strengstens ferngehalten.

Schweiz: St. Gallen ist für alle Berufsangehörigen gesperrt.

Münchener-Fürth. Achtung! In der Kunstanstalt Ritter u. Kölden, Igl. bahr. Postlieferanten, drohen infolge Lohnreduktionen ernsthafteste Differenzen auszubrechen. Zugang von Buchbindern, Prägeren, Prägerinnen usw. streng fernhalten!

Berlin. Die Buchbinderbranche hielt am 22. September ihre Monatsversammlung ab und referierte in dreier Genossenschaft über das Thema: „Aus der Werkstatt des Kapitalismus“. Er schilderte in demselben die Ausbeuterpraktiken der verschiedenen Großbanken und Aktiengesellschaften, und zeigte in klarer, leichtverständlicher Weise, wie die modernen Industriemänner das Volk zu plündern verstehen. Durch den Zusammenschluß in den gewerkschaftlichen, politischen und genossenschaftlichen Organisationen müsse die Arbeiterklasse der Profitmacherei auf ihre Kosten entgegenwirken. Es wurden dann noch einige Wahlen getätigt, und in die Ortsverwaltung und an Stelle des aus der Branche ausgeschiedenen Kollegen Zeibig der Kollege Friedrich Hermann gewählt. Aus der Tarifkommission ausgeschieden ist die Kollegin Gieber, jetzige Frau Zeibig. Neugewählt wurden in diese Kommission der Kollege Robert Gladijch und als Ersatzpersonen der Kollege Josef Weijel und die Kollegin Helene Kolberg. Der Kollege Herzog schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Schlussausführungen des Referenten beherzigt werden, und die Branchenversammlung im nächsten Monat, in der voraussichtlich der Landtagsabgeordnete Genosse Strödel über: „Heinrich Heine“ referieren wird, wieder eine gutbesuchte sein möge.

Berlin. Lohnbewegung in der Albumbranche. Am 29. September tagte eine Branchenversammlung der in den Album-, Mappen- und Galanteriewarenfabriken beschäftigten Kollegen und Kolleginnen, um über den Stand der Lohnbewegung, die Verhandlungen mit den Prinzipalen und die Stellungnahme zu dem Tarifvorschlag zu beraten. Kollege Rudz hatte das Referat übernommen und mußte in demselben mitteilen, daß von den 42 Firmen, denen die Vorschläge der Arbeiter zugehen, nur 6 Antworten eingingen, und diese keinerlei Zugeständnisse enthielten. Nebenerklärte, daß es unersetzlich auch noch ohne Tarif gehe und die Prinzipale brauchten sich deshalb keineswegs in dem Gedanken zu wiegen, daß sie auf Kosten der Arbeiter und Arbeiterinnen sich die Ruhe im Gewerbe sichern könnten. Die Forderungen der Kollegenschaft stellen das Mindestmaß des zum Lebensunterhalt Erforderlichen dar und müsse deshalb an ihnen festgehalten werden. Die Versammlung stimmte dem Referenten zu, indem sie einstimmig folgende Resolution annahm:

„Die Versammelten nehmen Kenntnis vom Stande der Lohnbewegung und insbesondere von den gepflogenen Verhandlungen der Lohnkommission mit den Vertretern der Prinzipalvereinigung. Sie erkennen den Willen der Herren Fabrikanten auf Unterstüßung unserer Bestrebungen, den gewerblichen Frieden auf eine bestimmte Zeit durch tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sichern, an, bedauern jedoch, daß in den am 24. September aufgestellten Lohnsätzen nicht einmal die Veränderrungen in den Lohnverhältnissen der letzten fünf Jahre Berücksichtigung gefunden haben. Die von den Herren Prinzipalen insbesondere für männliche

Arbeiter in Vorkaslag abzurufen Lohnsätze bleiben weit hinter den derzeitigen üblichen Löhnen zurück. Um so bedauerlicher ist es, daß die Auftraggeber der Herren Prinzipalvertreter aus dieser Lohnsätze nicht absichteten wollten.“

Durch eine solche Art von Entgegenkommen wird allerdings das Zustandekommen eines Tarifvertrages sehr in Frage gestellt.

Dennoch geben sich die Versammelten der Erwartung hin, daß die Herren Fabrikanten endlich gewillt sein werden, einen Tarifvertrag mit unseren Organisationsabteilungen abzuschließen. Sie beantragen deshalb die Lohnkommission, erneut mit den Herren Fabrikanten zwecks Abschluß eines Tarifvertrages in Verbindung zu treten.

Voraussetzung des Vertragsabschlusses ist, daß die am 24. September aufgestellten Lohnsätze für männliche Arbeiter bestehen bleiben und die von den Herren Buchbindereigentlichen Existenzminimum für die Arbeiterinnen festgesetzten Lohnsätze auch von unseren Arbeitgeberern den Album- und Galanteriewarenarbeiterinnen werden.

Desgleichen müßte durch den Vertrag die Sicherung angemessener Arbeitsbedingungen erfolgen, die bis jetzt gemachten Vorschläge bedauerlicherweise vermissen lassen.“

Berlin. Die Tarifbewegung in der Postkartonbranche wurde am vergangenen Sonntag erfolgreich beendet, nachdem noch am vorhergehenden Mittwoch die Kollegen die Zugeständnisse der Arbeitgeber als unzureichend ablehnen mußten. In der Versammlung am 29. September gab Kollege Klappenbach das Resultat der Verhandlungen mit den Prinzipalen bekannt: Die Kommission habe den Auftrag der letzten Versammlung erfüllt und mit den Prinzipalen nochmals verhandelt. Dabei wurde erzielt, daß auch die Zuschneider und Arbeiterinnen in das Tarifverhältnis einbezogen werden. Den Zuschneidern solle ein Anfangslohn von 25,50 Mk. und nach einem halben Jahr 28,50 Mk. zugebilligt werden. Angewöhnten Arbeiterinnen wollte man einen Anfangslohn im ersten halben Jahr in Höhe von 12 Mk., nach weiteren 3 Monaten 14 Mk. und nach Ablauf einer gleichlangen Frist 16 Mk. zugestehen. Der Minimallohn der geübten Nieter unter 18 Jahren soll auf 21 Mk., der der Nieter über 18 Jahre statt bisher 24 Mk. auf 28,50 Mk. festgesetzt werden; der der Leistennieter auf 28,50 Mk. statt bisher 27 Mk. Für Affordarbeiter, die vorübergehend in Zeitlohn beschäftigt werden, ist ein Stundenlohn von 55 Pf., für Affordarbeiterinnen von 35 Pf. vorgesehen. Die Lohnarbeiter und -Arbeiterinnen erhalten die Feiertage mitbezahlt. Für Ueberzeitarbeit, die möglichst zu vermeiden ist, soll den Arbeitern in den ersten beiden Stunden 15 Pf., in der 3. und 4. Stunde 20 Pf. und von da ab 50 Pf. die Stunde Zuschlag bezahlt werden, den Arbeiterinnen dementsprechend 10, 15 und 25 Pf. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird insofern anerkannt, als unter den gegebenen Voraussetzungen eine Lohnvergütung bis zu 3 Stunden Arbeitsveräußerung vorgesehen ist. Bei 6 Nietern ist der Prinzipal berechtigt, einen Lehrling einzustellen. Die Lehrzeit dauert ein Jahr und der Lohn der Lehrlinge steigt in den vier Vierteljahre von 12 auf 15, 18 und 20 Mk. Die Arbeitszeit soll 9 Stunden täglich, an Vorabenden von Sonn- und Festtagen 8 Stunden betragen. Die Vertragsdauer sollte auf 5 Jahre festgesetzt werden. Die Wünsche der Wertmeister fanden keine Berücksichtigung.

Nach teilweise recht stürmischer Diskussion wurde in geheimer Abstimmung der Tarifentwurf mit 95 gegen 5 Stimmen abgelehnt und die Tarifkommission zu neuen Verhandlungen beauftragt.

Die Kommission unterzog sich dieser Aufgabe und konnte am vergangenen Sonntag der Kollegenschaft einen abgeänderten Tarifvorschlag vorlegen, der einige annehmbare Verbesserungen enthielt. Der Minimallohn der geübten Nieter unter 18 Jahren beträgt nach demselben 22,50 Mk., der über 18 Jahre alt 26 Mk. Die Leistennieter erhalten 29 Mk., die Postzuschneider bekommen 26 Mk. Lohn, der nach sechsmonatiger Tätigkeit auf 29 Mk. steigt. Nichtgeübte Arbeiterinnen bekommen in den ersten drei Monaten 12 Mk., nach weiteren 3 Monaten 14 Mk. und nach dieser Zeit 17 Mk. Die Tarifdauer wurde von fünf auf drei Jahre vermindert. Neben diesen allgemeinen Verbesserungen wurde eine Aufbesserung einzelner Affordpositionen erzielt. Allerdings konnte leider eine allgemeine Lohnerhöhung für alle diejenigen Kollegen und Kolleginnen, die die vereinbarten Löhne schon haben, nicht erreicht werden; jedoch wurde von Arbeitgeberseite das bestimmte Versprechen abgegeben, daß deren Löhne aufgebessert werden, und, da ja kein Arbeiter verpflichtet ist, nur zu dem Minimaltarif zu arbeiten, so liegt es in der Hand der Kollegen und Kolleginnen, auf Einhaltung dieses Versprechens zu dringen.

Nachdem die Kollegen Schade und Klappenbach einen Ueberblick über die Schwierigkeiten der neuen Verhandlungen gegeben, den neuen Tarifentwurf erläutert und zur Annahme empfahl hatten, entpant sich eine längere, oft recht stürmische Debatte. Während eine große Anzahl Diskussionsredner zur Annahme des Tarifs rief, verlangten andere in erregter Weise Verwerfung des Entwurfs und neue Verhandlungen oder Niederlegung der

Arbeit. In der folgenden geheimen Abstimmung blieben jedoch die letzteren in der Minderheit und entschied sich die Versammlung mit 96 gegen 38 Stimmen für Annahme des Tarifs, der am folgenden Tage in Kraft trat.

Viefelfeld. „Der Stand unserer Tarifbewegung und die nötigen weiteren Schritte“, war das jugräftige Thema, das zahlreiche Berufsangehörige veranlaßte, am 1. Oktober die öffentliche Versammlung zu besuchen, in der Kollege Groenhoff referierte. Nach einem kurzen Hinweis auf das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit und einer Einführung in das Wesen der Tarifverträge, schilderte Medner eingehend die bisherigen Verhandlungen mit der Zinnung und den übrigen Firmen. Während die Zinnung verhältnismäßig schnell zu Verhandlungen bereit war, zeigten die letzteren nur sehr wenig Entgegenkommen. Die einzige Firma, welche den Tarif sofort anerkannte, war die Druckerei der „Volkswacht“. Auch die Druckerei des „Viefelfelder Tageblatt“ erkannte den Tarif an, doch verzögerte sie die Geschäftsleitung, der Tarifkommission davon Mitteilung zu machen. Die übrigen der Zinnung nicht angehörenden Firmen hüllten sich in berechtigtes Schweigen und würdigten der Tarifkommission auf ihre Eingabe keine Antwort. Als nun Kollege Groenhoff mit Mitgliedern der Tarifkommission die Antwort persönlich holen wollte, wurde von Seiten einzelner Firmen zu allerlei Ausflüchten gegriffen, um die Sache hinauszuschieben. Medner gab davon einige besonders drahtische Beispiele. Mit der Zinnung haben bereits zwei Sitzungen stattgefunden. Die Zugeständnisse sind allerdings so minimal, daß es fraglich sei, ob die Versammlung ihnen zustimmen könne. Die Tarifkommission hatte einen entsprechenden Entwurf ausgearbeitet und den Firmen zur Rückäußerung unterbreitet. Die Zinnung hat aber nicht diesen Entwurf zur Grundlage der Verhandlungen genommen, sondern an dem bisherigen mangelhaften Tarif einige kleine Änderungen vorgenommen, die allerdings nicht viel kosten. So soll die Arbeitszeit von 55 auf 54 Stunden herabgesetzt werden. Die Gehilfen hatten 53 1/2 Stunden vorgeschlagen, um mit den Buchdruckern gleiche Arbeitszeit zu bekommen. Die Minimallöhne sollen, bis auf zwei Positionen, wie bisher bleiben. Mit 21 Jahren würden nach diesen Verringerungen 23 Mk. erreicht (bisher 22 Mk.), für Spezialarbeiter 25 Mk. (bisher 24 Mk.). Den Arbeiterinnen sollen auf die bisherigen Minimallohne bei allen Sätzen des alten Tarifs 50 Pf. zugelegt werden. Alle Gehilfen, welche den Minimallohn schon haben, seit 1. Januar 1909 keine Zulage erhielten und nicht mehr wie 30 Mk. verdienen, sollen 1 Mk. Lohnhöhung bekommen. Die Arbeiterinnen unter gleichen Bedingungen 50 Pf. Die Hilfsarbeiter sollen im Tarif nicht berücksichtigt werden, sollen aber, wenn sie Spezialgehilfenarbeit verrichten, wie Gehilfen bezahlt werden. Außerdem soll der Tarif auf 5 Jahre abgeschlossen werden.

Der Referent stellte es nun der Versammlung anheim, zu entscheiden, ob diese Bedingungen annehmbar seien. Im Vergleich zu anderen Städten Westfalens und des Rheinlands, in denen in letzter Zeit Tarife zustande kamen, erscheinen die Endminimallohne außerordentlich niedrig und den teuren Zeiten wenig angemessen. Immerhin seien es ja aber Minimallohne und an den Kollegen müßte es liegen, daß sie nicht zu Maximallohnen sich auswachsen. Auf alle Fälle kann die Kollegenchaft aus dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen ersehen, daß von selbst keine Verbesserungen kommen, sondern daß diese erkämpft werden müssen. Dazu bedarf es einer starken Organisation, und zwar nicht nur um Positionen im wirtschaftlichen Leben zu erringen, sondern weit mehr noch um diese auch zu erhalten. Daher muß jetzt und für alle Zeit die Parole lauten: Haltet fest an der Organisation!

Stürmischer, anhaltender Beifall bewies, daß die Kollegen mit diesen Ausführungen voll einverstanden waren. In der Diskussion erhielt zunächst Kollege Hornbach-Köln vom christlichen Verband das Wort, der sich scharf gegen die geringen Minimallohne und vor allem auch gegen die lange Tarifdauer wandte. Kollege Wehrmann gab eine eingehende Schilderung von den Verhandlungen mit der Zinnung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es doch noch gelingen möge, in erneuten Verhandlungen zu besseren Bedingungen zu gelangen. Es wandten sich noch verschiedene Medner gegen den Tarif der Zinnung und gegen das Verhalten der übrigen Prinzipale. Auch wurde das Verhalten der Druckerei des „General-Anzeiger“ (Gundlach) kritisiert, die zwar sehr gern habe, wenn die Arbeiter den „General-Anzeiger“ halten, sich aber trotzdem auf tarifrechtlichem Boden stelle. Was das „Tageblatt“ könne, müsse diese Firma auch können. Dem entgegen wurde von anderer Seite betont, daß auch im „Tageblatt“ nicht der eingereichte Tarif bewilligt sei, sondern das, was nachher die Zinnung vorgeschlagen habe. (Wenn dieses zutrifft, so läßt das jedenfalls tief blicken, bisher

liegt noch keine schriftliche Äußerung der Firma vor.) Nach längerer Diskussion, in der sich sämtliche Medner gegen den Zinnungsvorschlag wandten, kam man über denselben zur Abstimmung und wurde der Vorschlag einstimmig abgelehnt. Darauf fand folgende vom Kollegen Groenhoff eingebrachte Resolution einstimmige Annahme:

„Die heute im Lokale des Herrn Indiestel stattfindende, sehr zahlreich besuchte Versammlung der in der Buchbinderei und verwandten Branchen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit der bisherigen Tätigkeit der Tarifkommission einverstanden.“

Die Versammlung bedauert, daß es nicht gelungen ist, die Gesamtheit der Prinzipale zu gemeinsamen Beratungen zu bewegen und verzweigt entschiedenes Verhalten derjenigen Firmen, welche auf das Anschließen der Tarifkommission noch nicht einmal eine Antwort erteilt haben.

Auch kann die Versammlung in dem Verhalten eines Teiles der Firmen, gegenüber den von der Tarifkommission angebotenen Vermittlungsversuchen, nur eine Verschleppungspolitik erblicken, welche wenig dazu angetan ist, den gewöhnlichen Feinden zu erhalten und zu fördern.

Im Gegensatz dazu erkennt die Versammlung gern an, daß die Zinnung bemüht war, eine Verständigung herbeizuführen. Leider erscheinen die von Seiten der Zinnung angebotenen Zugeständnisse angesichts der gegenwärtigen Zeitverhältnisse zu geringfügig. Die Versammlung hofft aber, daß die bisher vorgeschlagenen Positionen die Grundlage für neue Verhandlungen bilden werden und daß namentlich über die Arbeitszeit und über die vorgeschlagene Tarifdauer auch noch eine bessere Verständigung erfolgen wird.

Die Versammlung drückt der Tarifkommission ihr vollstes Vertrauen aus und ermächtigt dieselbe, neue Verhandlungen mit der Zinnung sowohl, als auch mit den übrigen Firmen anzubahnen.

Die Versammlung beschließt, treu und fest zur Organisation zu halten und alles daran zu setzen, um einen befriedigenden Tarifabschluß zu bekommen.“

In einem begeisterten Schlußwort wies Kollege Groenhoff nochmals auf die hohe Bedeutung der Organisation hin. Angesichts der ersten Situation müsse jedes Mitglied zum Agitator werden. Wenn von Seiten der Herren Prinzipale gesagt worden sei, daß ein Streik ein zweischneidiges Schwert ist, so treffe dieses ja. Aber natürlich können sich auch die Prinzipale damit sehr schneiden. Die Arbeiter verständen diese Waffe am besten dann zu schwingen, wenn sie in der Organisation geschult und mit dem rechten Geist erfüllt seien. Dann könne man auch getrost in die Zukunft sehen und brauche auch einen langen Kampf nicht zu fürchten. Die Leitung der Organisation resp. die Tarifkommission werde alles tun, um doch noch zu einem friedlichen und annehmbaren Abschluß zu gelangen. Aber man müsse stets auf das äußerste gefaßt sein und daher müsse auch die Losung lauten, fest und treu zur Organisation stehen! Darauf wurde die glänzende, von annähernd 300 Personen besuchte Versammlung durch den Vorsitzenden, Kollegen Geißler, geschlossen.

Königsberg. Tarifbewegung. Die hiesige Zahlstelle hatte den am 1. Oktober 1909 ablaufenden Tarif ordnungsmäßig am 1. Juli gekündigt und gleichzeitig den neuen Tarif an den Obermeister Herrn Julius Heidemann gefandt, mit dem Erfuchen, sobald als möglich in Verhandlungen eintreten zu wollen. Der neue Tarif weist nur wenige Verbesserungsansätze auf, es sollten nur die Ravenszeiten und die Arbeitszeit gekürzt werden; außerdem war ein 10 Proz.-Zuschlag für alle über dem letzten Minimum stehenden Kollegen verlangt. Zum besseren Verständnis möge der alte Tarif und der neue Tarifentwurf folgen:

Tarif von 1905.	
Zm 1. Gehilfenjahr	16 Mk.
„ 2. „	17 „
„ 3. „	18 „
Nach dem 5. Gehilfenjahr	22 „
Arbeitszeit: 9 1/2 Stunden.	
Zm 1. Gehilfenjahr	16 Mk.
„ 2. „	18 „
„ 3. „	20 „
„ 5. „	22 „
Arbeitszeit: 9 Stunden.	

10 Proz. für alle, die das Minimum haben. Die in Anbetracht der äußerst teuren Lebensverhältnisse gewiß bestehenden Forderungen scheinen den Meistern, ebenso wie die Abschließung eines Tarifs überhaupt, sehr unangenehm zu sein, denn die erste Antwort war, daß die Meister nicht zusammentreten könnten, da sich verschiedene im Bad (!) befinden. Auf wiederholtes Vorstellwerden kam endlich am 15. September der Bescheid vom Obermeister, daß er eine Versammlung der Meister einberufen habe, von denen jedoch nur acht (!) erschienen seien, die im ganzen fünf (!) Gehilfen beschäftigten. Es verlorne sich daher gar nicht, daß wir in Verhandlungen eintreten, es möge nur jeder, der eine Zulage benötige (!) persönlich an seinen Chef herantreten.

Mit diesen Tatsachen befaßte sich unsere Versammlung am 18. September, in welcher der hiesige Arbeitersekretär referierte. Die Versammlung beschloß, die Forderungen nochmals einzureichen

und sie jedem Arbeitgeber einzeln zuzustellen, ferner auch die unorganisierten Kollegen davon zu unterrichten, damit sich nicht wieder ein Fall ereigne wie im Jahre 1905, wo ein Kollege, befragt, ob er auch Zulage verlange, dieselbe ängstlich ablehnte mit der Bemerkung, er verdiene bereits genug! Derselbe hatte, nebenbei gesagt, nur den Minimallohn und hat auch später nie mehr bekommen, obwohl die Firma den Tarif mit abschloß. Es ereignete sich dieser Fall in der freitägigen Gartungschen Zeitung. Die Frist zur Entgegennahme der Antwort war ab 24. September abgelaufen und konnten der Versammlung am 25. September sieben Antworten vorgelegt werden. Glatz bewilligt hatten zwei. Die anderen brachten entweder seitenlange Auseinandersetzungen über die Unmöglichkeit der Bewilligung unseres Verlangens oder die strikte Anweisung an die Gehilfen, sich an die Chefs persönlich zu wenden. Da es uns aber zunächst an der Abschließung eines Tarifes gelegen ist, so kam die Versammlung überein, das Geberge durch einen Mittler anzurufen. Diese Verhandlungen schweben noch. Erwähnt sei nur noch, daß ein Arbeitgeber, dessen Werkstube fast immer „verbandsrein“ ist, es vorgezogen hat, sich auf originelle Art mit seinen Leuten auseinanderzusetzen. Es wurden dabei sogar die Käufte gebraucht, so daß ein Polizist schließlich den Schiedsrichter spielte und die Parteien voneinander trennte.

In den Königsberger Kollegen wird es nun liegen, den Kampf so zu führen, daß der Tarifstreik zu einem ehrenvollen, für alle Teile nutzbringenden, Abschluß gelangt.

Würgburg. Ein recht liebevoller Meister ist der Buchbindermeister Franz Bauer, Hofstraße. Seit längerer Zeit gehen uns Klagen zu, so daß wir nicht umhin können, das Gebahren dieses Meisters zu rügen und frommen unserer Kollegen etwas zu beleuchten. Man kann ruhig behaupten, daß Bauer noch keinen Gehilfen finden konnte, dessen Natur sich seinen Launen anpaßte. Seine alten, spießbürgerlichen Zunftansichten versucht er mit allen Mitteln seinen Gehilfen einzupflanzen. Ein Handgriff von einem Gehilfen nicht nach seinem Kopfe ausgeführt, genügt, einen Wutausbruch bei ihm zu entfesseln. Daß er dabei mit Titulaturen wie „Lauhube“, „Landstreicher“, „Dummkopf“ und dergleichen um sich wirft, beweist, auf welcher Bildungsstufe er steht. Eigentümlich berührt es, wenn Bauer immer Gehilfen sucht und ihnen dann vorwirft, daß er trotz seiner 54 Jahre dreimal mehr arbeite. Auch die Organisation ist etwas, was Bauer nicht vertragen kann. Für heute möchten wir ihn zunächst einmal raten, nicht nur Bücher zu binden, sondern auch solche zu lesen und da können wir ihm „Kritige: Umgang mit Menschen“ auf das dringendste empfehlen. Unseren Kollegen aber wollen wir raten, Stellenangebote des Herrn Bauer unbeachtet zu lassen, damit er nicht mehr in die Lage kommt, sich über „grüne Sozialdemokraten“ zu ärgern.

Nürnberg-Fürth. Die Aussperrung bei der Firma H. E. Sebald, Igl. bayr. Hofbuchdruckerei und Verlagshandlung, ist nach siebenwöchentlicher Dauer mit gutem Erfolg beendet. Die Unterhandlungen der Vertreter unseres Verbandes mit den Firmeneinhabern haben zu einem günstigen Tarifabschluß geführt. Die Arbeit wurde am Samstag, den 2. Oktober, aufgenommen. Ein Kollege konnte nicht sofort eingestellt werden, da augenblicklich nicht genügend Beschäftigung vorhanden sei. Laut Aussagen des Herrn Dr. jur. Sebald sollen einige größere Aufträge vertragsmäßig anderwärts angefertigt werden, so daß erst später weitere Buchbinder eingestellt werden können, wenn sämtliche Buchbinderarbeiten wieder im eigenen Betrieb angefertigt werden. Die Zusage wurde gegeben, daß die Firma bei Bedarf von Arbeitskräften diese nur von unserem Arbeitsnachweis beziehen will. Kein Kampf ohne Opfer — trifft auch hier zu! Wild rast der See, er will kein Opfer haben! — Damit nicht konstatiert werden kann: „Sämtliche Ausständige traten sofort wieder an ihre Plätze“, muß mindestens ein Opfer auf der Strecke bleiben. Von zwei noch im Betrieb befindlichen Streibrechern wurde einer seitens der Firma selbst entlassen, während der zweite (ein Meisterjohn) im Betriebe bleibt. Dieser hartnäckige Kampf hat nunmehr doch zu einem Tarifabschluß geführt. Es ist gelungen, eine Grundlage zu erringen, auf der weitergebaut werden kann, um unseren Berufsangehörigen in Nürnberg-Fürth bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Zukunft zu schaffen.

Die verwandten Berufe, Buchdrucker, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, haben uns in diesem Kampf sehr tatkräftig unterstützt und wollen wir nicht versäumen, ihnen auch an dieser Stelle unsere Anerkennung und unseren Dank auszusprechen.

Auf den Tarifabschluß sowie auf einige Begleiterscheinungen der Ausperrung kommen wir später zurück. Kollegen und Kolleginnen! Lernt aus diesem Vorkommnis die Konsequenzen zu ziehen. Schließt Euch vollzählig der Organisation an. In der Einigkeit liegt die Cure Mach!

Chemie. Lohnreduktionen in der Kartonage werden jetzt auch in dem Bericht der hiesigen Handelskammer offiziell eingetandem. Man liest in demselben über den Geschäftsgang in Kartonagen im Jahre 1908:

„Das Jahr 1908 war eines der ungünstigsten Jahre, ja vielleicht das schlechteste überhaupt.“

Es konnte das ganze Jahr hindurch auch nicht einmal vorübergehend mit vollem Betrieb und voller Arbeitszeit gearbeitet werden, denn es fehlte vom Anfang an trotz aller Anstrengungen an genügender Beschäftigung. Die Ursache dieses so überaus flauen Geschäftsganges ist insbesondere in den Nachwirkungen der amerikanischen Finanzkrisis und in der durch die politischen Wirren hervorgerufenen Unsicherheit der allgemeinen Geschäftslage zu erblicken.

Naturgemäß gingen infolge des die Nachfrage bei weitem überragenden Angebots die Preise zurück, was wiederum sowohl eine Schmälerung der Löhne als auch eine erhebliche Verringerung des Nutzens zur Folge hatte.

Die Preise der Rohstoffe und Halbfabrikate änderten sich nicht wesentlich. Eine Erschwerung der Fabrikation wurde jedoch dadurch herbeigeführt, daß einzelne der größeren Chromosofabriken ihre Fabrikate für gewisse Länder, namentlich für Nordamerika, Kanada und England, monopolisieren, so daß sich die Anwendung solcher Neuheiten schlechthin verbietet. Auch machen sie den Kartonagenfabriken, deren Kundschaft sie ihre Produkte zu gleichen oder sogar noch billigeren Preisen anbieten, erhebliche Konkurrenz.

Der Export lag fast völlig brach. Die Konkurrenz und die Eigenfabrikation im Ausland wächst immer mehr.

In der Herstellung von Kartonagen für die Strumpf- und Handschuhbranche ließ der flotte Geschäftsgang, der noch zu Anfang des Berichtsjahres angehalten hatte, Mitte Februar infolge ungünstiger amerikanischer Verhältnisse plötzlich vollständig nach und machte einer außerordentlich ungünstigen Periode Platz, deren nachteilige Folgen erst in einigen Jahren ausgeglichen sein werden. Zwar gingen die Materialpreise etwas zurück; der durch die gegenwertige Konkurrenz herbeigeführte Preiskurz der Fertigungsfabrikate machte jedoch einen Gewinn unmöglich.

Damit wird leider nicht nur die gegenwertig trübe Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kartonagenindustrie anerkannt, sondern zugleich auch eine ebenso trübe Zukunft ihnen vorausgesagt, denn die Folgen der schlechten Konjunktur werden zumeist auf den Arbeiter abgewälzt. Solche Ausichten sollten doch endlich einmal die Chemiker Kartonagen tüchtig aufreizen; denn nur wenn sie ihre Organisation kräftigen und Sorge tragen, daß in ihr ein frisches, kräftiges Leben pulsiert, dann werden sie nicht nur weitere Verschlechterungen hintenan halten können, sondern sich auch bessere Verhältnisse erringen.

Rundschau.

In St. Gallen stehen die Mitglieder des schweizerischen Buchbinderverbandes in einer Lohnbewegung. Der Meisterverein will nur mit solchen Kollegen über die Forderungen in Unterhandlung eintreten, die bei seinen Mitgliedern in Arbeit stehen. Die Lohnkommission unserer Kollegen erkennt er darum nicht an. Die größte Firma am Orte hat bereits mit unseren Kollegen einen, für letztere vorteilhaften, Tarif abgeschlossen. Der Meisterverein hatte von diesen Verhandlungen Wind bekommen; er schickte eine Delegation zu der Firma, um diese zu bewegen, an die Arbeiterschaft keine Konzessionen zu machen. Leider ohne Erfolg. Es war gewiß bitter für diese Delegation, von diesem Unternehmer hören zu müssen, daß die Forderungen der Arbeiter nicht übertrieben seien und kein Grund vorliege, nicht darauf einzugehen. — Zugug ist streng fernzuhalten!

Nichtverbandsbuchbinder werden nur in der Geschäftsbücherfabrik P. Baumer in Frauenfeld (Schweiz) beschäftigt. Einer unserer Kollegen erhielt auf sein Stellungsge such das nachstehende Angebot des Firmenträgers:

Frauenfeld, den 11. September 1909.

Zugug nehmend auf Ihr Inserat im Allg. Anzeiger für Buchbinderinnen sehe Sie in demnächst, daß ich innert 8-14 Tagen einen tüchtigen Arbeiter auf Partiarbeit hauptsächlich, auch etwas stundenarbeit suche und bitte Sie, mit positivem oder negativem Urteil Ihre Zeugnisse mitzufendern zu wollen, nebst Angabe des Eintrittstages. Da ich nur Nichtverbands-Buchbinder beschäftige, wollen Sie diesbezüglich mir auch berichten und kann Ihnen betreffend Lohn mitteilen, daß ich bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit nicht unter 26.- ev. 27.- Fr. zahle.

Sofortiger w. Antwort sehe gerne entgegen und zeichne hochachtend grüßend
NB. Stellung ist dauernd!

Wir möchten jeden Kollegen vor Annahme einer solchen Stelle warnen. Denn wenn auch Baumer diese als „dauernd“ besonders herausstreicht, wir können das nicht gut glauben; er hätte in seinem Schreiben sonst wohl bestimmt angeben können, bis wann er einen Gehilfen braucht. Das „innert 8-14 Tagen“ scheint von einem häufigen Wechsel reden zu wollen, der Herrn B. zwingt, ständig nach Nichtverbandsbuchbindern Ausschau zu halten.

Einen erfolgreichen Streik haben die Kollegen in Mährisch-Ostau hinter sich. Nach einwöchentlicher Dauer wurde durch den Kampf ein dreijähriger Tarifvertrag erzielt, der den Kollegen die neunstündige Arbeitszeit und Lohnserhöhungen von 1-4 Kronen pro Woche bringt.

Buchbinderarbeit in württembergischen Strafanstalten. Einem Beschluß des württembergischen Landtags entsprechend wird bei dem jährlichen Bericht des Justizministers über die Verwaltung der Rechtspflege und den Stand der gerichtlichen Strafanstalten eine kurze Zusammenstellung über Art und Umfang der Arbeit in den Anstalten gegeben. Aus dem jetzt vorliegenden Bericht für 1908 sollen, wie im Vorjahr, einige Zahlen mitgeteilt werden. Der tägliche Durchschnittsstand der Gefangenen in allen Anstalten betrug 1483, gegen das Vorjahr mehr 32. Beschäftigt wurden davon im Durchschnitt nur 1069. Von diesen in Lohnarbeit für auswärtige Bestellungen (91 Proz. Feldarbeit) 125,6; in Lohnarbeiten für eigene Regie (hauptsächlich ökonomische Einrichtungen, Küche, Waschen) 174,8 und im Gewerbebetrieb der Anstalten 769,3. In diesen sind die Buchbinder mit 75 beteiligt, größer ist der Anteil der Korb-, Holz- und Mattenfabrikation mit 138, Schuhmacherei mit 107,7, Tischlerei mit 67 und Steinbrucharbeit mit 56,6. — Bei der gesamten Arbeit wurde ein Reinertrag von 437 959,17 Mk. erzielt, im Durchschnitt pro beschäftigten Gefangenen 409,42 Mk. pro Jahr oder 1,36 1/2 Mk. pro Tag. Der Nebenverdienst der Gefangenen stellt sich auf 35,34 Mk. pro Kopf, wovon 14,06 Mk. im Durchschnitt für Kostzulagen verwendet wurden. Das Privatvermögen der Gefangenen stellt sich auf 37 656,50 Mk., der Reinertrag aus dem Gewerbebetrieb allein ist 356 593,23 Mk., wovon auf die Buchbinderei 19 458,34 Mk. entfallen, oder im Durchschnitt pro Kopf 72 Pf. Mit diesem Ertrage steht die Buchbinderei fast an letzter Stelle, nur die Strickerei mit 57 Pf. kommt noch dahinter. Die Konkurrenz ist daher anscheinend in unserem Gewerbe schärfer als in anderen, oder die Arbeiten sind so schlecht im Preise angelegt. Am höchsten steht der Ertrag bei Sandgrubenarbeitern mit 3,51 Mk., beim Schmieden mit 2,74 Mk. und beim Mochen (Apfelweinbereiten) mit 2,56 Mk. In der Buchbinderei wird der höchste Ertrag aus dem Zuchthaus Ludwigsburg mit 83 Pf., der niedrigste aus dem Landesgefängnis Rottenburg mit 22 Pf. pro Tag berichtet. Die in der Buchbinderei verrichteten Arbeiten sind im Betrage von 1399,18 Mk. für Reichs- und Staatsbedürden und mit 20 126,67 Mark für Unternehmer (11 406 Mk. in Ludwigsburg und 8 720,67 Mk. in Heilbronn). Die Zahl der im Durchschnitt in der Buchbinderei und Dütenfabrikation beschäftigten Gefangenen ist 42 in Heilbronn, 41 in Ludwigsburg, 12 in Hall, 1 in Rottenburg. — Die Buchbinderarbeiten sind meist für die Geesverwaltung, Post- und Eisenbahndirektion und für Eigenbedarf der Strafanstalten. Speziellere Angaben sind nach dem summarischen Bericht nicht möglich.

Ein gewerkschaftliches „Gottesurteil“. Am Igl. Bezirksamte einer südbayerischen Stadt fanden vor kurzem Einigungsverhandlungen statt behufs Beilegung der bereits 11 Wochen dauernden Schreiner-ausperrung. Wollte zwei Stunden wogte schon das Wortgefäch herüber und hinüber und zum Schlusse drohte über den noch übrig gebliebenen letzten Streitpunkt, der Festsetzung des Mindestlohnes, die ganze Einigung zu scheitern. Die Meister wollten nicht mehr als 37 Pf. die Stunde geben, während der Gehilfenvertreter kategorisch erklärte, 38 Pf. oder alles scheitert.

Der Herr Assessor war schon wütend ob solcher Starrköpfigkeit auf beiden Seiten, da kam ihm ein rettender Gedanke. Die Meister hatten doch stets erklärt, sie vertreten eine gerechte Sache, die Gehilfen seien im Unrecht und handeln unverantwortlich vor Gott und den Menschen. Was lag näher, als eine höhere Macht anzurufen, um ein gerechtes Urteil zu fällen: Das Los sollte entscheiden! Die Meister triumphierten schon, zumal der Gehilfenvertreter im Gefühle seines Unrechtes Einwände gegen diese Art der Entscheidung erhob. Zu spät! Ein Streikender hatte bereits das Los aus des Meisters Hut gezogen und — zum Schrecken der Meister verkündete der Assessor, der Mindestlohn muß 38 Pf. die Stunde

betragen. Die gerechte Sache hatte gesiegt und die Gehilfen waren nun auch mit dem Resultat einverstanden. Brummend meinte ein alter Meister beim Unterschreiben des Vertrages: „Dös is aba too Gerechtigkeits nima.“

Man kann ja mit diesem „Gottesurteil“ einverstanden sein; aber wir wollen nicht hoffen, daß diese Art der Beendigung gewerkschaftlicher Kämpfe Schule macht.

Die Summe der technischen Erfindungen. Der immer schärfer werdende Kampf ums Dasein und die Erfindung veranlaßt die Produzenten immer mehr, über Erfindungen nachzugrübeln, um dadurch möglichst rasch „reich“ zu werden. Das kommt in der ständig steigenden Zahl der Anmeldungen von Patenten beim deutschen Patentamt zum Ausdruck. Während im Jahre 1904 28 360 derartige Meldungen eingingen, wovon 9189 genehmigt wurden, waren es im Jahre 1908 insgesamt 40 312 bzw. 11 610. Am Schlusse des Jahres 1904 waren 31 486 Patente in Kraft, 1908 aber 40 135. Bis zum Schlusse des Jahres 1908 waren kein Patentamt zusammen 535 757 Patente angemeldet worden!

Die Zahl der geschützten Muster und Modelle stieg von 192 352 am Schlusse des Jahres 1904 auf 217 950 am Schlusse des Jahres 1908, die der Anmeldung von Warenzeichen von 15 297 auf 20 093 usw. Am produktivsten dürfte die elektrotechnische Industrie sein, welcher von 1897 bis 1908 allein 11 749 Patente erteilt wurden. Dann folgt die Metallbearbeitung mit 7464, chemische Industrie mit 6311 usw. Welche Riesensumme von Geistesarbeit verbirgt sich hinter diesen trockenen Zahlen! Und wieviel Enttäuschungen, wieviel vergebliche Hoffnungen! Wie oft auch läßt der verzweifelte Erfinder ein Patent fallen, das ihm keinen Gewinn zu bringen scheint und dessen Idee dann später für andere zur Grundlage von Neuentdeckungen wird.

Die Arbeiter als Bekämpfer der Cholera. Der Stadthauptmann von Petersburg wandte sich unlängst durch die dortige Presse an die Einwohner mit der Aufforderung, im Kampfe gegen die Cholera mitzuwirken. Daraufhin begann der „Petersburger Verein der Arbeiter der graphischen Künfte“ über die sanitären Verhältnisse der Petersburger Druckereien Daten zu sammeln, und ein Arzt, Dr. Nikolski unterstützte den Verein durch Zusammenstellung der Fragebogen. Doch während der Erfüllung dieser Aufgabe wandte sich der Stadthauptmann, der offenbar befürchtete, daß diese Zusammenstellung die hygienischen Unterlassungssünden der Unternehmer und die mangelhafte Gewerbeaufsicht der Regierung gar zu deutlich beleuchtete, an den Vereinsvorstand mit der Aufforderung, eine Erklärung abzugeben, auf Grund welchen Punktes des Statuts der Vorstand befugt sei, diese Schritte zu unternehmen. Der Vorsitzende gab hierauf, nach dem „Baltischen Bucharbeiter“, eine umfassende Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß das Unternehmen des Vereins mit den Statuten keineswegs im Widerspruch stehe; denn die Erforschung und Regelung der Arbeitsverhältnisse seitens des Vereins sei gestattet, und außerdem sei der Verein nur der Aufforderung des Stadthauptmanns, die Einwohner im Kampfe gegen die Cholera heranzuziehen, nachgekommen.

Adressenänderungen.

Derlische Bevollmächtigte.

- Dant-Wilhelmshaven. A. Krummbiegel, Wilhelmshaven, Kiekerstr. 66 II.
- Göhrnis (S.-A.). Arthur Tschorn, Konsumverein „Haushalt“.
- Hannau. Aug. Schmidt, Langstr. 12/14, III.
- Heidelberg. H. Schröder, Parthgasse 9.
- Kattowik. K. Wenzel, Viktoriastr. 7.
- Kiel. M. Zachmann, Stadtfeldkamp 14 IV.
- Köpen. B. Fikner, Köpen O. 1. Friedriehstr. 11 IV.

Unterstützungs-Auszahler.

- Dant-Wilhelmshaven. Z. A. K. Krummbiegel, Wilhelmshaven, Kiekerstr. 66 II. 1/2-1/8 Uhr abends. Nur Werttags. H. Haveland, Dant, Grenzstraße 38. Ml. 24 Mk. Az. 9 Stb.
- Heidelberg. H. Gasth. z. Pfalzgrafen. Ketten-gasse.

Briefkasten.

Joh. B. Ludwigs-hafen: Ohne Zahlstellenstempel können wir keine Zusendungen bringen, zumal derartige nicht. Im übrigen verweisen wir Sie auf die Schlüsselfarbe der Berichtigungen, die auch für Sie gelten. — F. R. Hamburg: Kann wegen Raum-mangel erst nächste Woche kommen.

Zurückgestellt: Bericht aus Gießen, Aufruf aus Frankfurt a. M.

Berlin!

Berlin!

Deutscher Buchbinder-Verband.

Stiftungs-Fest

am Sonnabend, den 16. Oktober 1909, im neuen Konzertsaal von Hoppolds Brauerei, Hafenheide 32-38 (Saal-Eingang Gräfenstraße)

Künstler-Konzert

Mitwirkende Künstler:

- Frau Margarethe Walfotte, Herr Bernhard Nischke, Klavier, Fräulein Margherita Koffi, Violine, Gesangverein Liberté (M. d. U.-S.-B.), Herr Fritz Richard vom Deutschen Theater, Chormeister Herr Joseph.

Programm

- Erster Teil: 1. Chorgesang: a) Morgen im Walde, b) Altdeutsches Liebeslied, 2. Solo am Flügel: Frühlingsrauschen, 3. Violin solo: Sonate, 4. Lieder: a) Dämon, b) Der Arbeitsmann, c) Wiegenlied, d) Wellenlauf, e) Dank, f) Ich gehe meinen Schendrian, g) Tod von Basel, 5. Rezitationen: a) Der Dieb, b) Ohrwurm und Fliege, c) Hochzeitslied. Zweiter Teil: 6. Chorgesang: a) Sternennacht, b) Bruderlied, 7. Rezitationen: a) Das Räuschchen, b) Die Wohltätigkeits-Akademie, c) Der Herrgott liebt die Welt, 8. Violin solo: a) Le ligne, b) L' Abeille, 9. Lieder: a) Frühlingslied, b) Das Zigeunermädchen, c) Heulied, d) In Lauterbach, e) Schusters Abschied.

Das Rauchen ist während des Konzerts untersagt.

Eintritt 30 Pf. Abendkasse findet nicht statt. Anfang 8 1/2 Uhr.

Nach dem Großer Ball, Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Billetts sind in allen Zahlstellen, bei den Werkstudien-Vertrauenspersonen, sowie im Bureau, Engel-Platz 14-15, Zimmer 39/40, zu haben.

Zahlstelle Leipzig.

Dienstag, den 12. Oktober 1909, abends 7 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

im großen Saale des „Pantheon“.

Tages-Ordnung:

- 1. Der Verband deutscher Buchbinderbesitzer und die untertarifliche Bezahlung der Frauenarbeit in Leipzig. Referent: Kollege Zinke. 2. Beschlußfassung über unser weiteres Vorgehen. 3. Gewerkschaftliches.

Kollegen und Kolleginnen! Die Bewegung gegen die untertarifliche Bezahlung der Frauenarbeit ist in ein neues Stadium getreten; am Montag, den 11. Oktober, tritt die gemeinsame Vorstandssitzung in Leipzig zusammen; es gilt den Bericht unserer Vertreter entgegen zu nehmen und eventuelle weitere Maßnahmen zu beschließen. Massenbesuch der Versammlung ist deshalb unter allen Umständen notwendig.

Der Bevollmächtigte.

Berlin! Luxuspapierbranche! Berlin!

Dienstag, den 12. Oktober 1909, abends 8 1/2 Uhr, im Saal I des Gewerkschaftshauses, Engel-Platz 15:

Branchen-Versammlung

für sämtliche in der Luxuspapierindustrie, Spitzenpapier- und Kartonpapierfabriken, Hochglanzbetrieben usw. beschäftigten Kolleginnen und Kollegen.

Tages-Ordnung:

- 1. Vortrag des Arbeitersekretärs Kollege Eugen Brückner. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Um rege Agitation seitens der Vertrauensleute sowie sämtlicher Verbandsmitglieder zu dieser Versammlung ersucht

Die Branchenleitung i. A.: Alfred Zippold.

Bücher für Leihbibliothek

kauft Kollege Leusch, Nitzdorf, Karlsgrabenstraße 17.

Werkzeug ist Werkzeug glaubte ich früher, als ich die von F. Klement-Leipzig gefertigten noch nicht kannte.

Inserate finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.

München.

Nachruf!

Am 28. September verstarb im Alter von 48 Jahren nach langer Krankheit, unsere Kollegin

Kreszenz Eisen

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Zur Vermählung

unserer beiden lieben Ausführmittglieder, des Kollegen

Johann Dorfner

und seiner Braut, der Kollegin

Anna Paintner

die besten Glückwünsche.

Zahlstelle Regensburg.

Gesucht ein tüchtiger

Stuistischer

eingearbeitet auf Etalagen und Bestelkassen sowie tüchtiger

Stuisarbeiter

für bessere Arbeiten in dauernde Stellung. W. Weyer & Berg, Stuisfabrik, Kiel.

Im Schulhause,

Eisenacherstr. 81, Schöneberg, Laden für Schulbuchhandlung, Buchbinderei, eventl. Buchdruckerei zu vermieten. Auskunft im Vorderhause, I. Etage links.

Gesucht an jed. Ort Leute, iv.

Vertrieb hochgeleg. Neuheiten (Erstklassig. Weihnachtsartikel) übert. Hoher Nebenverb. für jedermann. Ansf. vollst. kosten. Herm. Wolf, Zwickau Sa., Nordstr. 30.

Der

Lohn-Tarif

für Buchbinder-

Arbeiten

Preis für Mitglieder 0,85 M. inkl. Porto, für Nichtmitglieder 3 M.

Separatauszug für Mädchenarbeiten

Preis für Mitglieder 0,25 M. für Nichtmitglieder 0,50 M.

Zu beziehen durch die Expedition der Buchbinder-Ztg. nur gegen Voreinsendung des Betrages.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt O.Th. Winckler, Leipzig